



GLOSSAR DES URBANEN RAUMES

URBAN RESEARCH INSTITUTE FÜR KUNSTRÄUME BAYERN 2008

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Urban Research Institute

in Kooperation mit dem Arbeitskreis für gemeinsame Kulturarbeit
bayerischer Städte e.V., Hohe-Schul-Straße 4, 85059 Ingolstadt
www.kunstraume-bayern.de, www.gemeinsamekulturarbeit.de

Mit freundlicher Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für
Wissenschaft, Forschung und Kunst (Kulturfonds).

GESTALTUNG: Suvi Häring

DRUCK: Druckhaus Oberpfalz

AUFLAGE: 10.000

(cc) 2008 Urban Research Institute und die einzelnen Autoren (ausge-
nommen gesondert gekennzeichnete Artikel). Dieses Werk darf zu den
nachfolgenden Bedingungen vervielfältigt, verbreitet und öffentlich
zugänglich gemacht werden.

Namensnennung. Keine kommerzielle Nutzung. Keine Bearbeitung.



GLOSSAR-AUTOREN

DAVID **BAUR** / MARTIN **FÜRBRINGER** / NIKOLA **HENZE** / SUSANNE
JAKOB / MICHAEL **MARKERT** / KERSTIN **POLZIN** / MARC **RAMMEL-**
MÜLLER / AGNES **RITLI** / MICHL **SCHMIDT** / CLAUDIA **SPANHEL** /
ANDREA **SPREAFICO** / FLORIAN **TUERCKE** / CHRIS **WEISS** / PETER
WENDL / GEORG **WINTER** / MYUNG-JIN **YU** / LADISLAV **ZAJAC**

WWW.URBAN-RESEARCH-INSTITUTE.ORG



Urban-Research-Institute.org
Institut Kunst und öffentlicher Raum

KUNSTRÄUME
BAYERN 2008

DIE FRAGE NACH DEM WO...

Die Frage nach dem Wo bezeugt eine heikle Angelegenheit: sie zeigt die Differenz, die ständige Auseinandersetzung zwischen Körper und dem ihn umgebenden Raum. "Wo bin ich?" Der Desorientierte spricht's und fühlt sich unwohl. Angst vor der Wildnis. Vor dem unbekanntem Raubtier um die Ecke. Raum ist dem Menschen nicht egal. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall: Raum kümmert den Menschen ganz gewaltig. Ständig bewegt er sich. Ständig ändert er seinen Ort, sein Maß, seine Haltung. Der Mensch räumt. Und nicht der Raum lässt das Räumen zu, sondern das Räumen den Raum. Und dieses Räumen ist subjektiv. Der urbane Raum als eine Art Spezialfall des geräumten Raumes bildet da keine Ausnahme. Der urbane Raum ist ein Paradebeispiel menschlichen Räumwillens.

Das Urban Research Institute arbeitet seit einigen Jahren an urbanen Raumgebilden: Wie wird Stadt geräumt? Sprich: Wie ist es möglich, dass eine Ansammlung von Menschen ihre Umgebung als Stadt begreift? Nicht im architektonischen, sondern im handelnden Sinne. Dieses Glossar versammelt eine kleine Auswahl von Texten, welche diese Fragestellungen zum Thema haben und reflektieren. Alle Beiträge sind von Individualisten verfasst, so dass Heterogenität und bisweilen ein starke subjektive Färbung einzelner Passagen unvermeidlich war und auch gerne begrüßt wurde. Indes, die jeweiligen Inhalte sind nicht als willkürlicher Auswuchs des Einzelnen, sondern als Ergebnis langjähriger künstlerischer Praxis zu lesen. Nicht nur die Empirie hat gezeigt, dass stets jeder anders räumt; dass stets jeder seinen Raum anders konzipiert. Wäre dem nicht so, wäre Differenz schwerlich vorstellbar, und

alles befände sich gewissermaßen an einem Ort. Ein fader Gedanke
- von der Enge ganz zu schweigen.

Dieses Glossar will keine Antworten geben. Die Frage Was ist Stadt? muss und wird letztlich jeder selbst beantworten. Vielmehr ist es erstens Wunsch des Urban Research Institute, mit dieser Ansammlung unterschiedlicher und subjektiver Textpassagen dem Leser einen heterogenen Blick auf die Dinge zu präsentieren. Zweitens wäre es im Sinne des interventionistischen Forschungsansatzes des Urban Research Institute, wenn sich der Leser durch die Lektüre dieses Büchleins zum subjektiven Eingriff ermutigt fühlte und den Fragen auf den Grund ginge: Wie lässt sich räumen? Und vor allem wo?

URBAN RESEARCH INSTITUTE

WWW.URBAN-RESEARCH-INSTITUTE.ORG

0-9/06

A/06

B/08

D/11

E/14

F/15

G/19

H/25

J/29

K/29

L/30

M/32

N/33

O/35

P/36

R/38

S/40

T/48

U/52

V/56

X/61

Z/61

0-9

24H-STADT, die:

Stadt, die niemals schläft. In einer 24h-Stadt ist der volle Funktionsumfang von Stadt dem Habitanten jederzeit verfügbar.

A

AMPEL, die:

Vordergründig zur Regelung der Verkehrsströme gedacht und damit zur Wahrung der Verkehrssicherheit, dient die Ampel eigentlich der Demütigung mündiger Menschen, die aufgrund der von der A. ausgehenden Lichtzeichen zu mitunter sinnfreien Unterbrechungen ihrer Fortbewegung genötigt werden. Die Konditionierung des Verhaltens (instrumentalisiertes Lernen / bedingte Aversion) lässt sich unter der Prämisse eines Glaubens an den freien menschl. Willen und die Unantastbarkeit der Würde des Menschen nur schwer verstehen, da das Objekt der Konditionierung auf ein primitives Reiz-Reaktionsschema reduziert wird. Das gilt in besonderem Maße für Fußgänger, die den motorisierten Verkehrsteilnehmern unterlegen sind und sich ob ihrer Schwäche deren Vorherrschaft beugen müssen. Die A. etabliert folglich durch ihre oft niederschmetternd kurzen Grünphasen für Fußgänger eine antidemokratische Hierarchie im öffentlichen Raum.

AUFLÖSUNG, die:

In A. begriffen sind materie- bzw. energiegebundene Gemeinschaften, wenn die zusammenhaltenden Kräfte schwächer als die zerrenden und ziehenden werden. Das sich auflösende Objekt gibt seine ursprüngliche Form und Bindung auf. Vgl. auch Herdentrieb.

AUSSCHIEDUNG, die:

Absonderung von nicht länger benötigtem Material. Die A. ist ein notwendiger Vorgang zur Erhaltung der Funktion eines arbeitenden Systems. A.en im öffentl. Raum sind generell problematisch (vgl. privater Raum und Örtchen). Übliche, in der Stadt anzutreffende Formen der A., sind z.B.:

- [1] Feststoffe (Auswurf, Kot, Urin)
- [2] Gase (Abgase, vgl. Automobil)
- [3] Schall (Straßenmusik, Verbalphrasen bei politischen Großveranstaltungen, Lärm)
- [4] Lebensformen (Ausscheider, die ihre Zweckbezeichnung rufend durch die Stadt ziehen)

AUSWEICHEN, das:

mehr oder weniger spontane Richtungsänderung, um drohende Zusammenstöße zu vermeiden. Aufgrund einer sehr hohen Populationsdichte und/oder mangelnder Achtsamkeit, sind viele Menschen an das A. gewöhnt. Diese intuitive Richtungskorrektur kann vehemente Irritation und kurzzeitigen Orientierungsverlust nach sich ziehen. In den meisten Fällen dauert dieser Ausfall nur Bruchteile von Sekunden und wird durch die automatische "Zielorientierung" des menschlichen Organismus korrigiert. Versagen beim A. stuft der Mensch oft als Unachtsamkeit oder Schicksal ein.

AUTOMOBIL, das:

mehrsitziges, motorisiertes Individualtransportmittel. Diente der Vorläufer des A.s, die Kutsche, noch vorrangig als Transportmittel für Frachten und Passagiere, ersetzt das A. heute in weiten Teilen die menschliche Fortbewegung aus eigener Kraft und erreicht dabei theoretisch hohe Geschwindigkeiten (vgl. auch Stau). Das A. bildet eine Hülle, die dem Schutz und der Abschirmung der Insassen dient. Das Missverständnis, die Abgase des A.s seien irrelevant, da sie dem menschl. Organismus nicht schaden würden, förderte lange Zeit die praktische Umsetzung des mechanistischen Menschenbildes, u.a. in Form von autogerechtem Städtebau und vernetzten Verkehrsadern. Das Zusammenwirken mehrerer A.e resultiert in schwarmähnlichem Verhalten. Darüber hinaus ist das A. ein weltweit anerkanntes Statussymbol. Die Erhebung des A. zum Fetisch (Objekt der Vergötterung) führt bei vielen Fahrern zu emotionalisiertem Reaktionsverhalten im Straßenverkehr. Siehe auch Vorfahrt, Ampel.

ÜBUNGSANWEISUNG: Lassen Sie das Auto stehen.

B**BARRIKADE, die:**

temporäre Abnabelung eines dem Verkehrsraum eigentlich zugehörigen Bereichs. Die B. ist eine zweckgerichtete und massive Verstellung des Verkehrsraums, die entweder den Bereich hinter der B. vom restlichen Verkehrsraum abzuschotten versucht, um einen Übergriff von Verkehrenden zu verhindern (Abgrenzung vom Verkehrsraum) oder den

Verkehrsraum vor der B. in eine Sackgasse zu verwandeln, um die Bewegungsalternativen der Verkehrenden innerhalb des Verkehrsraums einzuschränken und kontrollierbar zu halten (Abgrenzung des Verkehrsraums selbst).

B.en entstehen im Gegensatz zu herkömmlichen Sackgassen überraschend, da der Verkehrende grundsätzlich an eine statische und unbegrenzte Verkehrsmatrix glaubt und im B.nfall mit Absicht nicht auf die Veränderung der Verkehrsmatrix hingewiesen wird. Auf Grund ihrer Unvermitteltheit stellt die B. einen offenbarenden Eingriff in die Verkehrswirklichkeit des Verkehrenden dar, da dieser auf eine Macht verwiesen wird, die jenseits seiner Verkehrswirklichkeit lokalisiert ist. Siehe auch Umweg, vgl. Schwelle.

“Il ne faut faire de barrique, il faut faire des barricades.”
(Robbespierre)

BEHINDERUNGSMOBILIAR, das:

Oberbegriff für stuhl-, tisch- und bankähnliche festinstallierte Möbel in Bahnhöfen, Flughäfen u.ä., die so gestaltet sind, dass sie einen längeren und v.a. liegenden Aufenthalt unmöglich machen. Das B. ist eine Art “Komfortatruppe”. Siehe Stadtmöblierung.

BEIKRAUT, das:

wildwachsende Pflanzen. Der früher übliche Begriff “Unkraut” ist heute durch seine negative Wertung nicht mehr zu verwenden (Botanischer Faschismus). Bei- oder Wildkräuter findet man im urbanen Raum u.a. auf Brachen, in Fugen, in Spalten, am Straßenrand und in Parks; mitunter auch auf Gebäuden und Mauern.

BETON, der:

Wir nehmen das Gebirge und machen es zu den Knochen

unserer Städte. Der Fels wird gemahlen und gebrannt, mit Wasser verflüssigt, mit Sand und Steinen angereichert. Mit Stahl armiert, bildet Beton das tragende Skelett moderner Städte, formt ihre Räume und Körper und garantiert die Bewegung ihrer Ströme.

BRACHE, die:

eine in erschlossenem Gebiet liegende, sich selbst überlassene Fläche, u.U. mit (Neubau-) Ruinen, Wracks o.ä. in diversen Verfallsstadien. Wird gemeinhin als trostlos empfunden; dient in der Kinematografie manchmal der romantischen Projektion. Die Brache ist ein Areal, das den Pionierpflanzen zur Erstbesiedelung dient.

HANDLUNGSANWEISUNG: Brachen besommen. Versammeln Sie eine Gruppe ansässiger Stadtbewohner. Begeben Sie sich zusammen zur Brachfläche und summen Sie laut, kräftig und vernehmlich. Bitten Sie die Anwohner es Ihnen gleich zu tun, während Sie das Gelände gemeinsam erkunden.

BROKEN WINDOW, the:

Die Theorie des „B. W.“ basiert auf einer Untersuchung der US-amerikanischen Sozialwissenschaftler James Wilson und George L. Kelling. Es handelt sich zunächst um eine Metapher, die das Phänomen der „zerbrochenen Fensterscheibe“ umschreibt, die - wenn sie nicht sofort ersetzt wird - in einem Stadtteil ein Klima für weitere kriminelle Handlungen schaffen kann. Die „B. W.“-Theorie als Gewalt- und Kriminalitätsprävention tritt häufig gemeinsam mit der No-Tolerance-Praxis in Erscheinung.

BRÜCKE, die:

Schwelle zwischen zwei räumlich getrennten Bereichen (z.B. durch einen Fluss oder eine Straße), die eine Überwindung

einer Grenze räumlich oberhalb der Grenze ermöglicht (vgl. Unterführung).

Durch die erleichterte Übertrittsmöglichkeit konzentriert eine B. die Übertrittshandlungen der Übertreter auf einen räumlich begrenzten Bereich (s. Verkehrsführung).

BRUNNEN, der:

künstliche Quelle. Der B. ist als Wasserspender unentbehrlich und deshalb seit jeher Objekt der Verehrung und damit auch der künstlerischen Gestaltung. Im Schlaraffenland spendet der B. Limonade, im Edelbordell Champagner.

D

DEESKALATION, die:

http://youtube.com/watch?v=O0qdbe91-_o

DEMONSTRATION, die:

Grundrecht in demokratischen Staaten. Die D. ist das öffentliche Zeigen einer Haltung zu gesellschaftlichen und politischen Problemen. Hierzu versammeln sich Bürger, begehen eine vorher festgelegte und genehmigte Route, an deren Ende eine Schlusskundgebung steht. Die D. ist eine archaische Form der Stellungnahme und kann Merkmale einer Drohgebärde besitzen. Außerdem stört sie den geregelten Ablauf des städt. Lebens durch temporäre Straßensperrungen etc. Dadurch ist die D. seit jeher von Restriktionen und zunehmend auch dem Versuch der präventiven Kriminalisierung von D.s-Teilnehmern bedroht.

DENKMAL, das:

Denkmäler und Monumente: Bei dem Terminus “D.” handelt es sich um einen heterogenen Begriff, der in verschiedenen Epochen mit unterschiedlichen Bedeutungen besetzt wird. Das D. (urspr. “monumentum” von lat. “moner” = *an etwas denken, erinnern, mahnen*) ist ein in der Öffentlichkeit errichtetes ‘Zeichen’, das an Personen oder Ereignisse der Geschichte erinnert. Im Unterschied zu anderen ästhetischen Setzungen im öffentlichen Raum spielt beim D. der Informations- und Kommunikationswert eine wesentlich größere Rolle als die ästhetische Qualität.

Die frühesten D.-formen stehen im Zusammenhang mit dem Grabkult (Pyramiden, Kenotaphe) und mit der Setzung herrschaftlicher Hoheitszeichen (Triumphbögen, Obelisken). Ein bewusster, aktiver Umgang mit den Erinnerungszeichen aus vergangenen Epochen entwickelte sich jedoch erst unter dem Einfluss von Nationalismus und Historismus im 19. Jahrhundert. Je nach Gesellschaftsform (Feudalgesellschaft, Diktatur, Republik, bürgerlich-demokratische Gesellschaftsformen) haben sich unterschiedliche D.-Topoi mit unterschiedlichen Funktionen herausgebildet. Sie treten in skulpturaler Fassung häufig als Personendenkmal oder als personifizierte Allegorie (Herrscher, Regent, bedeutende Persönlichkeit, abstrakte Begriffe wie “Freiheit”) in Erscheinung. Während das Gedenken an historische Ereignisse (Völkerschlachtdenkmal/Leipzig), an gesellschaftliche Gruppen (Judenverfolgung, Kriegsoffer, u.a.) oder an politische Ideale eher in monumentalen Bauprojekten (Monumente) als Erinnerungs-, Mahn- und Ehrenmale der Nachwelt hinterlassen wird. Mit der Einbeziehung zeitgenössischer Künstler in die D.-Konzeption haben sich neue D.-Formen herausgebildet, die installativen, konzeptuellen, prozesshaft temporären Charakter besitzen (Stich/Schnock, Bus-Stop) und mitunter an der Grenze zur Sichtbarkeit an-

gesiedelt sind (Micha Uhlmann, Jochen Gerz).

Mit der Neuregelung des D.gesetzes in den 70er Jahren werden auch städtische Architekturensembles, historische Zustände/Objekte (Die Mauer, Zeche Zollverein) sowie Naturdenkmale und geografische Besonderheiten für denkmalwürdig anerkannt und geschützt. Im urbanen Raum sind heute verschiedene Erinnerungskulturen aus unterschiedlichen Epochen zu finden, die häufig ihre ursprüngliche Bedeutung und Aktualität eingebüßt haben - und bestenfalls als touristische Attraktion (Walhalla/Regensburg, Freiheitsstatue auf Bedloe Island, New York) eine neue Aktualität entfalten

Demontage und Zerstörung von Denkmälern: Bei jedem Regimewechsel kommt dem Umgang der neuen Machthaber mit den überlieferten Kulturgütern eine symbolische, mitunter auch kathartische Bedeutung zu. So wurde unter dem aufklärerischen Geist der "Perestroika" in der Sowjetunion so manche Stalinstatue gestürzt, und nach dem "Fall der Mauer" 1989 verschwanden die Lenin-, Ulbricht- und Honeckerstatuen als Indiz für das Ende des Sozialismus aus dem öffentlichen Raum. In Staats- und Friedensverträgen wird häufig die Pflege von Denkmälern geregelt; z.B. hat sich Deutschland verpflichtet, Ehrenmale russischer Kriegesgefallener auf dem Gebiet der früheren DDR zu pflegen und instand zu halten. S. auch "Entsorgung von funktionsloser Kunst im öffentl. Raum" => Skulptur.

DENKMALSCHUTZ, der:

D. dient der Erhaltung von (architektur-)historisch wichtigen Bauten aller Art. Der D. genehmigt bzw. verweigert Eingriffe in historische Bauten. Hierbei wird v.a. auf das äußere Erscheinungsbild Wert gelegt, so dass "die Fassade gewahrt" bleibt. Kritiker des D. bemängeln die notwendigerweise konservative Ausrichtung des D.es, weil eine lebendige Ar-

chitektur behindert bzw. durch die museale Erscheinung der geschützten Bauten, die quasi “aus der Zeit fallen”, ersetzt werde. Siehe auch Denkmal.

DROPPING SCULPTURE, die:

fallengelassene Skulptur, manchmal ersichtlich an der schiefen Lage oder kraterhaften Einrammung im Boden. Mögliche Motivationen sind:

- [1] ein Horror Vacui des Städtebauplaners,
- [2] der (unbeabsichtigte) Abriss vom Transportgefährd auf halbem Weg,
- [3] Kürzung der Mittel und damit Reduktion der Logistikkosten,
- [4] Loslösung beim Lufttransport,
- [5] das schlichte Vergessen von großen und schweren Objekten (schwer zu unterscheiden vom *Stehenlassen*).

E

ECKE, die:

- [1] Ort des Zusammenstoßens mehrerer Seiten, sowohl architektonischer als auch sozialer Art (i.d.S.: Treffpunkt);
- [2] Ort, der im Gegensatz zur Wand oder Mauer eine zusätzliche Bewegungsdimension zur Seite eröffnet.

EIGENTUM, das:

utopische Projektion. Der E.sgedanke unterstellt die (Ding-)Welt den Interessen des Eigentümers, so dass dieser dann im festen Glauben ist, Rechte an etwas zu besitzen

und diese notfalls auch mit Gewalt durchzusetzen bereit ist. Heutzutage ist die Illusion, man könne etwas gänzlich und zur freien Verfügung inne haben, global verbreitet und bedingt fast universal den Umgang mit Materie (und Gedanken). Diese Auffassung macht nicht einmal vor dem Mond halt, der 1969 mit einer Staatsflagge penetriert wurde, um Besitzansprüche deutlich zu machen.

EINKAUFSZENTRUM, *das* (auch Shopping Mall):

der Versuch eines auf Erden verwirklichten Paradieses. "A fools paradise is a wise man's hell." (G.B.Shaw)

F

FAHRRAD, *das*:

mechanisches Transportmittel für Menschen, die ohne Hilfsmittel normale Gehfunktionen ausführen können. Im rollenden Zustand treten die Beine an einem Kurbelzahnradantrieb meistens zwei gleich grosse Räder an, die hintereinander an einem Metallrahmen längsseits und rollbar eingefasst sind. Die Fahrtrichtung ist über eine Lenkstange manipulierbar, deren seitliche Enden von den Händen des Fahrers umgriffen werden. Die Manipulationsspanne der Richtung beträgt ca. 180 Grad. Das Tempo wird über eine Zahnradmechanik im Verhältnis zum Radius der Rollräder über verschiedene Gängesysteme eingestellt und ist generell vom Körpereinsatz des Tretenden abhängig.

Die Dauer der Fahrt ist durch die Möglichkeit des Sitzens (Stützfunktion des Sattels, die für das Gesäß über dem hinteren

Rad am Rahmen eingerichtet ist) praktisch unbegrenzt. Bei Langstreckenbenutzung mit gefüllten Trinkgefäßen inkl. Trinkröhrchen und Energiesnacks, kann die Fahrt bis zu 10 Stunden betragen.

Die Benutzung eines F.s erweitert im Alltag die Beweglichkeit des Nutzers in zeitlicher und räumlicher Hinsicht erheblich. Neben der Gefahr mit anderen Verkehrsmitteln sowie Fußgängern o.ä. Hindernissen zu kollidieren, ist der Einsatz sowohl in städtischen als auch ländlichen Gebieten sinnvoll. F.er sind seit ihrer massenhaften Entwicklung (Industriezeitalter) geräuscharme komfortable Alltagsbegleiter.

Es sollte vermieden werden, die Bewegungseigenschaft eines F.fahrers (“nach oben ducken, nach unten treten”) auf den Charakter desselbigen zu übertragen.

FASSADE, die:

Grenze zwischen einem inneren und einem äußeren Bereich, die nach außen hin scheinbar Auskunft über das Innere erteilt (vgl. Zaun). Die F. dient damit dem Zweck, das Innere nach Außen hin zu verkleiden (wie z.B. die Mauer, Kleidung, Mimik) und stellt zugleich die Möglichkeit bereit, ein bestimmtes Bild des Inneren nach Außen hin zu vermitteln, ohne dass die Realität des Inneren zwangsläufig eine Ähnlichkeit mit dem Bild des Inneren auf der F. aufweisen muss.

FLANIEREN, das:

klassische Form des Schlenderns; eine zeitlich gedehnte und mit gesteigerter Aufmerksamkeit angereicherte Form des Gehens, die durch Minimierung der an das Fortbewegen geknüpften Erwartungshaltungen (ein Wegziel zu erreichen und/oder räumliche Distanz zum Ausgangspunkt zu schaffen), erreicht wird.

FLASHMOB, der:

kurzes, spontan durch moderne Kommunikationstechniken selbstorganisiertes und selbstreferenzielles Zusammentreffen eines Pulks mit spezifischer Handlungsanweisung zur synchronen Ausführung.

FLUSS, der:

“Bei einem Fluss ist es nicht möglich zweimal hineinzusteigen in denselben - auch nicht ein sterbliches Wesen zweimal zu berühren und zu fassen im gleichen Zustand - es zerfließt und wieder strömt es zusammen und kommt her und geht fort.” (Heraklit)

FORTBEWEGUNG, die:

Typische Formen der F. sind: Gehen, Fahren (Schrittgeschwindigkeit), Fliegen, Rennen, Wandern, Schlendern, aber auch Kriechen, Robben, Rollen. Das Lungern zählt nicht zu den F.sarten, da diese Form unter Xeniteia (Ortsveränderung ohne Bewegung) fällt.

Die Wahl der jeweiligen F.sart hängt sowohl von inneren Faktoren (psychische Befindlichkeit, physische Verfasstheit) als auch von Bedingungen der Umwelt ab (gesellsch. Konventionen, polizeilich erlaubte Höchstgeschwindigkeit, Zeitguthaben). Da jede F.sart besondere Funktionen zu erfüllen in der Lage ist, versucht der Mensch mit der Wahl einer bestimmten F.sart auf äußere und innere Bedingungen zu reagieren (z.B. durch eine defensive / schützende F. wie Robben oder Kriechen in Gefahrensituation). Die F.sart ist jedoch nicht nur als Reaktion auf bestimmte physische oder soziale Faktoren zu betrachten, sondern auch als aktive Kommunikationsform (wie z.B. die balzende F. mit hoher Geschwindigkeit), die sich in der Gangart des Fortbewegers niederschlägt.

Wo-her (Ausgangspunkt) und *wo-hin* (Ziel) fungieren als Triebkräfte der F.: Ein Subjekt gibt sich entweder in den Zustand der F., weil es einen dringlichen Grund zum Verlassen des gegenwärtigen Ortes (z.B. Fahrerflucht) oder zum Erreichen eines anderen Ortes (z.B. Kinobesuch) gibt. F. ist ein Zustand zwischen Verlassen und Ankommen.

FUGE, die:

[1] Spalte, Ritze;

[2] musikalisches Kompositionsprinzip (von lat. “fuga” = Flucht).

FUSSGÄNGERÜBERWEG, der:

wird auf Grund seiner weißen Bodenmarkierung auch als Zebrastreifen bezeichnet. Er versteht sich als niveaulose (ebenerdige) Querungsanlage für Fußgänger und andere ebenfalls Fußgängerwege nutzende Verkehrsteilnehmer (Rollstuhlfahrer, Fahrrad-Schieber, Skater). Als Querungshinweis dienen blaue, rechteckige Richtzeichen mit schwarzem Mann auf weißem Dreieck. An solchen Anlagen müssen kreuzende Fahrzeuge dem offensichtlich Querungswilligen immer Vorrang einräumen. Somit sollen eventuelle Verhaltensunsicherheiten bzw. -störungen beim Querenden und Kreuzenden ausgeräumt werden. Varianten zur niveaulosen Querungsanlage sind die Fußgängerüberführung und die Fußgängerunterführung.

G

GARTEN, *der*:

Mit Sesshaftwerdung des Menschen beginnt die Geschichte der Gärten. Üblicherweise in der Nähe eines Gebäudes gelegen, zu dem er als bewohnter Außenraum gehört; der G. ist i.d.R. durch einen Zaun, eine Mauer oder Hecke abgegrenzt. Er ist in vielen Kulturen Gegenstand des künstlerischen Ausdrucks und erfreut sich mit einer Vielfalt an Formensprachen ungebrochener Beliebtheit. Im städtischen Raum unterscheidet man einen dem Reihnhaus angegliederten Garten („Handtuch“) vom Schrebergarten, der Teil einer Kolonie ist. Der Schrebergarten muss einem strikten Regelwerk genügen und darf in Deutschland nicht gleichzeitig Wohnort des Schrebergärtners sein. Städte stellen ihren Bürgern eigens angelegte Gärten zum temporären Aufenthalt zur Verfügung. Bei der Pflege werden jedoch aus Kostengründen die gestalterischen Aspekte oft untergeordnet. Ein relativ neues Phänomen ist, dass sich die Stadtbewohner selber um die Pflege und Bepflanzung (sog. Guerilla Gardening) kümmern und die örtlichen Grünflächen in ihre Verantwortung nehmen.

HANDLUNGSANWEISUNG: Suche Sie sich in der Nähe Ihrer Wohnung eine vernachlässigte Grünfläche. Entfernen Sie die alte Bepflanzung. Kaufen Sie Blumenzwiebeln oder Samen Ihrer Wahl und werden Sie zum Gärtner.

GEHEN, *das*:

körperliche Art der Fortbewegung.

Zum G. in der Stadt kann man alles oder nichts mitnehmen. Die Ausrüstung ist frei wählbar. Das Schuhwerk jedoch, das ausgewählt wird, kann einen entscheidenden Einfluss

auf das G. haben.

Man geht normalerweise, ohne auf den Vorgang des G.s bewusst zu achten. (Es sei denn, man stolpert oder versucht sich auf Glatteis zu bewegen.) Dabei sichert uns diese Fähigkeit der eigenständigen Fortbewegung unsere Freiheit und Unabhängigkeit im Alltag.

In der Umgangssprache bedeutet ‚g.‘ soviel wie zu einem Ziel g., ‚ich gehe mal zur Post‘. Da ist natürlich das primäre Ziel, etwas an der Post zu erledigen, also die Vorwärtsbewegung zum Ziel hin. Doch während dem G. kann der Körper aufgrund der Abfolge von Muskelspannung- und Entspannung mit Sauerstoff und Energie versorgt werden. Rhythmische bipolare Strukturen, wie Spannung - Entspannung, finden sich überall als Prinzipien unseres Lebens (Einatmen, Ausatmen). Seit dem Mutterleib ist der Mensch an eine Entspannung durch den wiederholten Rhythmus (des Herzschlags der Mutter) gewohnt. So kann das G. als eine rhythmische Entspannung, bestehend aus Schwung und Gegenschwung, erfahren werden.

G. ist seiner Natur nach eine rhythmische Schwungbewegung, bei der die Beine in zwei entgegengesetzte Richtungen vor und zurück pendeln. Die ständige Richtungsänderung des Schwungs beim G. zeichnet sich dadurch aus, dass die Beine nicht nur zielorientiert nach vorn, sondern über einen Gegenschwung auch nach hinten bewegt werden.

Der Körper benötigt zur Aufrechterhaltung dieser Schwungbewegung zahlreiche Muskeln und Sehnen. Deren Zusammenspiel garantiert das gerade Halten des Körpers, verhindert, dass man in Folge des Schwungs nach Vorne oder Hinten fällt und ermöglicht überhaupt ein Geradeausg.. Die während des G.s geforderten Bereiche sind Hüfte und Wirbelsäule, sowie Fuß und Unterschenkel. Der Hüftlendenmuskel, die Streckmuskeln am Oberschenkel, Bauch- und Gesäßmuskulatur

latur, die Knie- als Scharniergelenke, die Wadenmuskulatur, die Schienbeinmuskeln, die Achillessehne, schließlich die Fußsohle und Zehenbeuger, sind an der Zusammenarbeit beteiligt. Die natürliche Abrolllinie des Fußes beginnt an der Außenkante der Ferse, setzt sich im Schrägverlauf über Mittel- und Vorfuß fort und endet wie der Bodenkontakt des Fußes zwischen der 1. und 2. Zehe.

GESCHWINDIGKEIT, die:

Die Erde rotiert mit der 1,3-fachen Schallgeschwindigkeit (1.667 km/h) um ihre eigene Achse und umkreist dabei die Sonne mit 108.000 km/h, die wiederum mit ca. 220 km/s im Orion-Arm um das Zentrum unserer Galaxis, der Milchstraße, kreist. Selbst in der Illusion des absoluten Stillstandes, rasen wir ohne Berücksichtigung der galaktischen Expansionsgeschwindigkeit mit ca. 250 km/s durch das All.

ACHTUNG: Nehmen Sie, wenn möglich, in Fahrtrichtung Platz!

GLOBAL VILLAGE, the World is a:

Nach Marshall McLuhan (1962) das Schrumpfen der Welt auf den virtuellen Raum eines Dorfes durch elektronische, in Echtzeit ablaufende Kommunikationstechnologien des Informationszeitalters.

GOSLAR

Als Heinrich Heine 1824 die Stadt Goslar besuchte, schrieb er: "Aber seit die Muhme tot ist, können wir ja nicht mehr gehen, nach dem Schützenhof zu Goslar, dorten ist es gar zu schön". Ernst Jünger zog sich 1933 nach Goslar zurück. Dort wurde 1934 sein Sohn Alexander geboren.

Von 1936 bis 1945 trug Goslar den nationalsozialistischen Ehrentitel "Reichsbauernstadt". 1988 wurde das Silber-

bergwerk im Rammelsberg stillgelegt. Die Silberbergwerke spielten für die Stadtgeschichte eine entscheidende Rolle. Gegenwärtig sind in Goslar Metall und Kunststoff verarbeitende Industrie sowie Papier-, Glas-, Textil- und Nahrungsmittelindustrie angesiedelt. Zahlreiche Museen, die Altstadt, die Kaiserpfalz, sowie das ehemalige Silberbergwerk im Rammelsberg machen Goslar zu einem für den Tourismus bedeutenden Ort. (Quelle: Wikipedia)

GRAFFITI, *das:*

subkulturelle, künstlerisch visuelle Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragestellungen durch anonym bleibende Personen im öffentlichen Raum. Inzwischen auch durch den Kunstmarkt akzeptierte Ausformung bildender Kunst; siehe hierzu Banksy, ein ehemaliger Streetsprayer aus London, der sich mittlerweile durch Galerien vertreten lässt. Im Zuge der Vermarktung bearbeiten Graffiti-Künstler auch Innen- und Privaträume. Grundsätzlich zu unterscheiden von bildhaften Graffitis sind sog. Tags, deren Zweck im Hinterlassen von typografischen Markierungen besteht. Neben der Ausführung des Motivs gelten die Erreichbarkeit oder Symbolträchtigkeit des Sprühgrundes als ruhmreiche Anreize. Es treten unterschiedliche Auffassungen von öffentlichem Raum und Eigentum zu Tage. Siehe auch Nofitti (Verein für Graffiti-Entfernung und -Prophylaxe).

G. gilt seit 1977 durch das Werk Harald Naegelis (alias "der Sprüher von Zürich") als eine künstlerisch diskutierte Darstellungsform. Ursprünglich galten auf Mauern und Wandflächen eingeritzte, bzw. aufgekritzte Texte oder Zeichnungen bereits als G., welche in dieser Form schon in antiken Toiletten zu finden waren. Heutzutage ist unter G. meist die mit Hilfe von Sprühdosen grobflächig aufgetragene Wandmalerei oder nicht entzifferbare Typographie

zu verstehen. Grundsätzlich lassen sich folgende G.formen unterscheiden: - Hip Hop: inhaltsleer, meist schwer lesbare Schrift mit sog. Character (comichafte Figur). - Politische Parolen: einfarbige Schrift ohne Rücksicht auf Ästhetik, meist aus der autonomen oder rechten Szene. Die meisten G. lassen sich der Hip-Hop Szene zurechnen. Rocker sprühen nicht. Lassen Schriftzüge aufgrund mangelnder ästhetischer Attitüden auf einen kindlichen Autor schließen, handelt es sich entweder um ebendiesen, meist jedoch aber um Droh- oder Skandalierfloskeln der linken Szene.

Das Problem der illegalen Verschandelung von öffentlichem und privatem Eigentum durch Graffiti ist durch eine kontrollierte Legalisierung an speziellen, durchaus exponierten Orten, sog. "Hall of Fames", leicht in den Griff zu bekommen. Die Legalisierung heißt für den Sprüher ein ruhiges Arbeiten ohne Angst vor Verhaftung und Zeitdruck. Dementsprechend verbessern sich die Ergebnisse erheblich: Den meisten Sprühern geht es um ein künstlerisches Statement und nicht um den "Kick der Illegalität". Der erhöhte Ehrgeiz der Sprüher, gute Arbeit zu leisten, wirkt sich gleichzeitig auf "Schmierer" aus, welche durch die hohe Qualität legaler Arbeiten "abgeschreckt" werden.

GRAVITATION, die:

„Die Welt ist, was der Fall ist“ (Ludwig Wittgenstein). Am stärksten zieht die Erde selbst die Körper an sich. Einerseits sind wir froh, stark an einen Planeten gebunden zu sein und uns doch noch bewegen zu können, andererseits erstreckt sich unser Streben nicht unerheblich nach oben. Die Auswirkungen der Schwerkraft übertragen sich vom Körper ausgehend auf die mentale Verfassung des Menschen. Der Fall ist nicht selten schmerzhaft. Schmerzhafter scheint es am Boden zu sein. Viele Vorgänge in Stadt, Architektur und

Kunst sind von einer Vertikalarchaik geprägt, anstatt sich bequem horizontal aufzuhalten. So hat ein großer Künstler oft von oben eine Skulptur in die Stadt geworfen (Dropping Sculpture) oder die Architekten entwerfen die Stadt mit dem Blick über dem Modell. Was oben ist, ist nicht die Welt.

HANDLUNGSANWEISUNG: Machen Sie einen Gehversuch in der Stadt. Lassen Sie sich zunächst nicht anmerken, dass Sie mit zwei Beinen auf dem Boden stehen. Stellen Sie sich beim Gehen vor, wie die Erdanziehungskraft mal zunimmt und Sie nach unten zieht, mal abnimmt und Sie nach oben erleichtert. Bald merken Sie, dass weder Oben noch Unten relevant sind. Eigentlich ist es die Relativität, die uns beschäftigten sollte.

GRENZE, die:

Trennung zweier Bereiche in ein Dies- und ein Jenseits. Im Gegensatz zur Schwelle besitzt die G. in der Regel keine räumliche Ausdehnung. Ebenfalls im Gegensatz zur Schwelle hat die G. den Zweck der Trennung zweier Bereiche, wohingegen die Schwelle als Brücke zweier getrennter Bereiche anzusehen ist. G.n treten im Stadtraum u.a. als Zäune, Mauern, Türen, Leitplanken, Schlagbäume auf. Auch die Haut ist eine G., die das Ich begrenzt.

GRUPPE, die:

eine Ansammlung von mehr als zwei Menschen (“two is company, three is a crowd”). Eine G. kann sich zufällig zusammen finden, meist jedoch gibt es als Grund für die G.nbildung gemeinsame Interessen (i.d.F. kann auch von einer Versammlung gesprochen werden). Das kann ein Einkaufsbummel ebenso wie eine Zurschaustellung weltanschaulicher Haltungen sein (Punks, Skinheads, Ökosocken, Zeugen Jehovas etc.) oder auch die Artikulation eines konkreten politischen

oder sozialen Anliegen (s. Demonstration; vgl. Flashmob), die G.n a priori verdächtig erscheinen lassen und genaue Beobachtung durch staatliche Kontrollorgane erforderlich machen. Der selbstorganisatorische Wirkmechanismus der G.nbildung ist ein chaotischer Faktor im Gemeinwesen, der schwer vorherzusehen und dadurch schwer zu beherrschen ist (vgl. Schwarm), deshalb kann eine G. angsteinflößend wirken (s. auch Herde).

GUERILLA GARDENING, *the*:

[1] Wildes, unerlaubtes Anlegen von Beeten auf öffentlichen Grünflächen im Rahmen der individuellen Selbstversorgung;
[2] Aussäen von illegalen und schädlichen Pflanzen auf öffentlichen Grünflächen: Lois Weinberger (* 1947 Stams / A) säte im Rahmen der dX, 1997 Samen von Neophyten aus, die sich rasch ausbreiteten und die heimische Flora verdrängten. Vgl. auch andere Guerilla-Taktiken im urbanen Raum wie z.B. Guerilla Knitting (Guerilla-Stricken).

H

HALTUNG, *die*:

Eine Position bzw. Stellung, die sowohl körperlich als auch geistig eingenommen werden kann. Die geistige H. ist Grundvoraussetzung zielgerichteter und selbstbestimmter Handlung. Die körperliche H. ist Ausdruck stetiger Bemühung im Kampf gegen die Erdanziehung. Der zur Erhaltung des aufrechten Gangs erforderliche Kraftaufwand unterliegt Schwankungen, deren Ursachen emotional, charakterlich, körperlich und von

der jeweiligen Tagesform sowie gesellschaftlichen Stellung abhängig sind. Mit zunehmendem Alter wird die H. der Gravitation gegenüber nachlässiger.

HANDY, *das:*

im Englischen nicht vorkommendes Wort (Schein-Anglizismus); s. Mobiltelefon.

HAUS, *das:*

durch Begrenzungen nach allen Seiten gebildeter Schutzraum, der primär vor Einflüssen wie Hitze, Kälte, Niederschlag und Wind; weiter auch vor Zugriffen durch Feinde oder Exekutivorgane des Staates schützen soll (“my home is my castle”). Heute schwindende Bedeutung als Schutzraum des Privaten im Zuge zunehmender Überwachung sowohl im realen als auch virtuellen Raum (Web 2.0).

HAUT, *die:*

Grenze des Ich. Die H. ist ein als Hülle fungierendes Sinnesorgan, das durch die eigens erfahrene Trennung des Inneren vom Äußeren die Grundlage der Raumkonstruktion bildet. Durch die Möglichkeit sinnlicher Stimulanz in Form von Berührung gilt die H. als lebenswichtiger Nah- und Kontaktraum, der sowohl Gegenstand determinierten Strebens nach Aufhebung dieser Grenze zwischen Individuen ist, gleichzeitig aber auch Schutzstrategien erfordert (z.B. Kleidung, Wahrung des Zwischenraums durch Distanz).

HEIMAT, *die:*

Konstrukt einer emotionalen Bindung i.d.R. zu einem Gebiet, aber auch zu (reellen oder erfundenen) Personen. Heimat ist dort, wo man aufgewachsen oder gespeichert ist; dort, wo man sein kann wie man ist oder so sein kann wie man

gerne wäre. Heimat kann eine TV-Serie sein. There's no place like 127.0.0.1.

HEIMATKONSTRUKT, *das*:

etwas das notwendig wird, wenn der Heimatschutz versagt. Dient zur Identifikation einer Volksmasse mit einer gestalteten, meist pathetischen Idee bzw. einem Ideenpaket, das durch seine spezifische Gestaltung eine Abgrenzung zu anderen Gruppen bewirken und so eine Opferbereitschaft für höhere Zwecke generieren soll.

HEIMATSCHUTZ, *der*:

kurz-, maximal mittelfristig wirksame Maßnahme der Gefahrenabwehr. Langfristig vergebliche Mühe, da irgendwann etwas passiert, wogegen es keinen Schutz gibt (s. Heimat).

HERDENTRIEB, *der*:

Passantendynamik. Ähnlich den Herdentieren, wie z.B. dem Schaf, verhält sich auch der Mensch in größeren Gruppen. Diese Navigationsinstinkte rühren von fehlender Übersicht des "Leittiers" in Stresssituationen. Man unterscheidet zwischen panischem und integralem H. Ersterer ist zielgerichtet und energisch, weshalb die allgemeinen Fluchtwegbestimmungen des Ordnungsamtes entwickelt wurden. Der integrale H. beschreibt Bewegungsabläufe von Menschenmassen in "normalem" Zustand, z.B. beim Einkauf. Diese Menschenströme lassen sich gezielt steuern, wodurch Engpässe entlastet, der Einzelhandel belebt oder Grauzonen besiedelt werden können. Das "integrierte Schaf" ist eine wertvolle Komponente der moderner Bauplanung und progressiver Städtebetreuung. S. auch Herde, vgl. Schwarm.

HETEROTOPIE, die:

gr.: andere Orte; nach Michel Foucault: Im Gegensatz zu Utopien, die komplett in der Fantasie angesiedelt sind, sind Heterotopien an tatsächlichen Orten anzutreffen, sind jedoch trotz ihrer realen Verortung konstruierte Realitäten. Typische Heterotopien sind: Schiff, Gefängnis, Friedhof, Krankenhaus, Schule, Bordell.

HÖHLE, die:

Sowohl menscheits- als auch individualgeschichtliche Frühform der Unterkunft, welche ein ausgewogenes Raumklima mit relativ hoher Luftfeuchtigkeit und gemäßigter Temperatur (oft mittlere Jahrestemperatur des jeweiligen Landes) besitzt. Nutzte der frühe Mensch zunächst natürliche Hohlräume in der Erde / in Felsen / im Bauch, ging er mit der Zeit dazu über, H.n herzustellen bzw. nach seinen wachsenden Bedürfnissen zu erweitern. Während man im Außenraum hierzu graben oder bohren muss (wegnehmende Architektur), werden in vorhandenen Innenräumen H.n weiterhin aus Möbeln, Kissen und Decken gebaut. Die Wände von H.n im Außenraum sind hart und stabil, die der Innenraumhöhlen organisch weich. Verwandt sind sich Außenraum- und Innenraumhöhle in ihrer rundlichen, körpernahen und damit Geborgenheit spendenden Erscheinungsform.

HORROR VACUI, der:

lat.: Abscheu vor der Leere; Nach einer (widerlegten) These von Aristoteles, nachdem leere Räume Gase oder Flüssigkeiten ansaugen: [1] Übertragen auf die Neigung des Menschen, Leerraum zu füllen bzw. zu verdrängen (auch auf dem Papier). [2] Im Städtebau meint h.v. die Angst des Städteplaners vor einem leeren Platz. Als Kompensation des h.v. dient dem Städteplaner meist eine Dropping Sculpture.

J

JESUS UND OSKAR!

Erfurt - Aus Sorge um die Ausbreitung des Islams in Deutschland hat sich im Erfurter Augustinerkloster ein Pfarrer selbst verbrannt. Der 73-Jährige, der sich seit 1989 im Ruhestand befand, starb gestern Nachmittag in einer Spezialklinik in Halle an den Folgen seiner schweren Brandverletzungen. Kirchensprecherin Elfriede Begrich sagte, in den vergangenen drei bis vier Jahren habe er sich zum Thema Islam immer wieder zu Wort gemeldet. In einem Abschiedsbrief habe er dazu aufgefordert, "das Problem Islam" ernster zu nehmen, sagte Begrich. Bevor sich der Pfarrer in Ruhestand mit Benzin übergoss, soll er "Jesus und Oskar!" gerufen haben. Am 18. August 1976 hatte sich der Pfarrer Oskar Brüsewitz auf dem Marktplatz in Zeitz selbst verbrannt, was als Fanal gegen das DDR-Regime verstanden worden war. (Quelle: 20min.ch)

K

KINO, das:

bewegte Bilder, Abk. v. Kinematograph; Projektionsfläche im wörtl. und übertragenen Sinne. Das K. hat im Laufe seiner Geschichte viele Wandlungen durchgemacht. Das sog. "K.erlebnis" bestand darin, dass eine gewisse Anzahl von Menschen sich synchron mit dem auf der Leinwand dargebotenen Material beschäftigte, individuelle Unter-

schiede nivelliert und durch dieses kollektive Erleben eine Art emotionaler Superorganismus für die Dauer der Vorführung geschaffen wurde. Mit der Verbreitung der DVD, bzw. des Heimkinos, fragmentiert dieses Phänomen zu einem gewissen Grade, so dass die gefühlsmäßige Erregung im kleineren Kreis - oft alleine - durchlebt wird. Das bewusste Sich-Einlassen auf eine Illusion, nämlich den Film, wird von diversen ritualisierten Handlungen begleitet und damit dem sakralen Erleben näher gerückt.

KYBERNETISCHE STADT, die:

Nicolas Schöffers Utopie einer feedbackgesteuerten Stadt, die mit akustischen, visuellen und olfaktorischen Einheiten das Wohlbefinden ihrer Bewohner in einem Regelkreis steuert. Das kybernetische Kontrollzentrum regelt die Topologien Zeit, Licht, Schall, Klima und Raum. Langfristiges Ziel des Entwurfes von 1969 ist die Erschließung ungenutzter Kapazitäten (graue Hirnmasse) und Vervollkommnung der Einwohner.

LÄRMM

LITTERING, *the*:

Der englische Begriff beschreibt ein Verhalten, bei dem Abfälle auf Straßen und Plätze geworfen oder dort achtlos liegen gelassen werden. Bedeutende Mittel werden von Städten für die Reinigung und Beseitigung der Abfälle aufgewendet, um die bürgerliche Vorstellung von Lebensqualität im öffentlichen Raum, die mit Sauberkeit und Sicherheit verbunden ist, zu erfüllen. Man kann Littering sogar als einen kleinen Akt von nonkonformistischem bzw. subversivem Verhalten deuten. Außerdem ist wie beim Phänomen der Broken Windows festzustellen, dass deutlich weniger Hemmungen bestehen, Abfall an Orten liegen zu lassen, wo andere bereits das Gleiche getan haben. Formen künstlerischen Litterings: z.B. HA Schult.

LUNGERN, *das*:

Tätigkeit, bzw. Absenz von mindestens zielgerichteter Tätigkeit, auch Untätigkeit, die ebenjene Untätigkeit zum Inhalt hat, bzw. deren Hauptmerkmal sie ist. Das L. ist somit ein Paradoxon, das aufzulösen bzw. zu beherrschen nur der wahre Lungerer/die wahre Lungenerin imstande ist. Das L. dient neben der persönl. Entspannung v.a. der Wiedererlangung der subjektiven Zeitsouveränität und wird in einer gewinn- und nutzorientierten Gesellschaft als renitent und nichtswürdig wahrgenommen. Um erfolgreich zu l. ist innere Gelassenheit, eine erhöhte Sensibilität bei gleichzeitig gehemmter Interventionsmotivation, der Verzicht auf die Frage irgendeines Nutzens sowie das Ruhen im Augenblick unabdingbar. Im Gegensatz zur Meditation/Vertiefung ist das L. allerdings nicht fokussiert, sondern trachtet nach der Auflösung gängiger Orientierungsmerkmale durch Diffundierung und Zerbröselung.

M

MIKRONATION, *die*:

kleines Gebiet, das von einem größeren Staatsgebiet unabhängig existiert, meist als utopische Realisation. Beispiel einer europäischen Mikronation ist Christiania, eine seit 1971 von Dänemark unabhängige, aus einer Hippie-Kommune hervorgegangene, basisdemokratische Mikronation in Europa bzw. Freistadt, auf einem ehemaligen Militärgelände gelegen. Christiania ist Europas bekannteste Freistadt, hat rund 1.000 Einwohner sowie Schulen, Post und Straßenreinigung aber keine Hauseigentümer und damit auch keine Miete. Seit 2001 diplomatische Verwerfungen mit Dänemark, 2007 kam es zu gewalttätigen Barrikadenkämpfen.

MITTELSTREIFEN, *der*:

Trennung der gegenläufigen Fahrbahnen durch aufgemalte Linien oder durch bauliche Elemente wie Leitplanken. Der ehemalige Polizist und berüchtigte Hammermörder Norbert Poehlke hat in jungen Jahren auf dem Mittelstreifen einer Autobahn gezeltet.

MOBILTELEFON, *das*:

umgs. Handy: Nachfolger der Telefonzelle. Während die Telefonzelle ein architektonisch fest verorteter Bestandteil des urbanen Raumes war, ist das M. ein Objekt, an dem sich die mobile Gesellschaft manifestiert. An diesem Phänomen lässt sich der gegenwärtige Wandel in der Bedeutung von Architektur / Behausung zu Körperteil, ablesen.

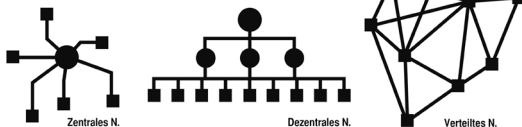
N

NACHBAR, der:

In gewisser oder unmittelbarer Nähe, im selben Haus, oder Haus an Haus lebende Menschen bezeichnet man als Nachbarn. Oft Quelle von Ärger, Frust, Aggression; Gefühl der Überwachung der eigenen Lebensgewohnheiten durch Nebenan. Unfreiwillige Spiegelung. Es gibt aber auch Fügungen, die das Gegenteil beweisen: Exzessive gemeinsame Grillaktivitäten mit viel Rotwein im Hinterhof oder im Garten eines Nachbarn.

NETZWERK, das:

Struktur aus verbundenen Knotenpunkten. Man unterscheidet drei grundsätzliche Arten von N.en: Zentrale N.e haben ein zentrales Steuerungsorgan, das den Informationsfluss im N. regelt. Fällt der Zentralknotenpunkt aus, bricht das N. zusammen. Dezentrale N.e haben mehrere Hauptknotenpunkte und bilden eine hierarchische Informationsstruktur. Verteilte N.e (Distributed oder auch Peer-to-Peer Networking) bestehen aus einem losen Zusammenschluss von Knotenpunkten. Kein Knotenpunkt hat eine Kenntnis der Gesamtstruktur. Fällt ein Knotenpunkt aus, hat das nahezu keinen Einfluss auf das gesamte N. Verteilte N.e sind die in der Natur als auch in modernen Computer-N.en am häufigsten vorkommende Form, da sie sowohl robust als auch effizient sind. Dynamische, verteilte N.e steuern sich durch selbstorganisierte Schwarmintelligenz. N. sind nicht nur in der Informationstechnologie allgegenwärtig: Straßenverkehrsnetze, soz. Beziehungen, staatl. Organisationsstrukturen, architektonische Bauformen (Strukturstabilität) usw.

Netzwerkstrukturen**NIMBY, der/die:**

“Nimby” (sprich ‘nimbai’) kommt aus dem engl. “Not in my backyard”: Nicht in meinem Garten. Der Begriff steht unter dem Plural “Nimbys” für eine Gruppe von Widerständlern, die durch Verzögerung oder gar Verhinderung von Bauprojekten, Stadtplanern und Investoren Angst und Schrecken einjagen. Sachlich gesehen steht “Nimby” für die Verhandlung von Räumen mit Bürgerbeteiligung. Als Teilaspekt demokratischen Handelns mischen sich die Bürger aktiv in die Stadtentwicklung ein. Grundsätzlich gilt: Gemeinwohl vor Eigenwohl. Diskutabel und notwendigerweise streitbar bleibt bei vielen Bauprojekten, im Sinne der schwer einzuschätzenden, nachhaltigen Entwicklung eines Vorhabens, die Frage der Wohlfahrt. Die Balance zu finden zwischen Bürgerbeteiligung, Nimbys, “Arch-Lynch-Mobs” (Populismus gegen moderne Architektur), “Investerrors” (Investoren, die sich rigoros gegen die öffentl. Interessen durchsetzen) und Stadtplanern, ist bei jedem neuen Bauprojekt eine Herausforderung, der wir uns auch dann stellen sollten, wenn die Rollbahn vor dem eigenen Scherenzaun endet.

NOFITTI, der:

Verein für Graffiti-Entfernung und -Prophylaxe; vorm. Bürgerinitiative zur Rettung des Stadtbildes; Nofitti e.V. wirbt mit dem Claim “Sauber. Sicher. Sozial.”

**ORT, der:**

ein durch die Sinnesorgane hergestelltes Konstrukt, das Orientierung ermöglichen soll; eine Stelle, die definiert ist durch geographische Daten; Koordinaten. Der O. ist nur vermeintlich statisch und unterliegt tatsächlich einem permanenten Wandel durch seine Nutzung, die Zeit und die damit verbundene historische und energetische Aufladung bzw. Polung.

ÖRTCHEN, das:

Diminutiv für einen privatisierten Ort der Ausscheidung (s. öffentliche Toilette). Der Diminutiv nimmt dem Ö. zum einen seine brisante gesellschaftliche Bedeutung und deutet zum andern auf seine vom öffentlichen Raum abgegrenzte geringe räumliche Ausdehnung hin. Auf Schildern wird z.B. der Fäkalort insofern verniedlicht, als auf ihnen nicht eine unmittelbare Deixis zur Fäkalie stattfindet, sondern von ihr abstrahiert wird.

Hinweis auf ein Örtchen



P

PANIK, *die*:

unkontrollierter und ungeordneter Zustand des Verkehrssystems, der sich dadurch auszeichnet, dass alle Verkehrsteilnehmer ihren durch Verkehrsregeln definierten Handlungsspielraum verlassen. Im Zustand der P. konzentrieren sich die Verkehrsteilnehmer nicht mehr auf die Erhaltung des funktionierenden Verkehrssystems, sondern richten ihr Handeln lediglich am Bedürfnis der Eigenerhaltung aus. Das Verkehrssystem verliert seine übliche Kompensationsfähigkeit von Regelübertritten, da die Verkehrsteilnehmer ihr Augenmerk nicht mehr auf Kompensation richten. Diese Strategie treibt das Verkehrssystem in den Kollaps und erschwert wiederum die Eigenerhaltung der einzelnen Verkehrsteilnehmer. Das Verkehrssystem versucht diesem Zustand durch Deeskalationsstrategien präventiv entgegenzuwirken.

PARKEN, *das*:

temporäre Nichtbenutzung eines Vehikels (Automobil, Fahrrad, Leib). Das P. dient nicht rein pragmatischen Zwecken, sondern auch der Markierung von Reviergrenzen oder dem Zurschaustellen des geparkten Vehikels und damit der Unterstreichung der eigenen sozialen Stellung.

PFLASTERSTEIN, *der*:

grob behauener Stein in Quaderform. Im Verbund dient er als Bodenbelag für Fußgängerzonen, öffentliche Plätze und Straßen im Stadtkern. Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist der P. ein verbreitetes Mittel zum Ausdruck des Protestes. Hierzu wird der P. aus seinem Verbund am

Boden gelöst und in Richtung der, bei Demonstrationen anwesenden, Ordnungshüter geworfen.

PIONIERPFLANZEN, die:

auf die natürliche Wiedererschließung von Versorgungsressourcen spezialisierte Pflanzen (z.B. bei vormals versiegeltem Boden). Den schnellwachsenden P. folgen anspruchsvollere und langsamer wachsende Arten, bis zur Entwicklung einer vollständigen Flora. Übliche P. sind Gräser, Ahorn, Birke, Wegeriche (im Allg. viele wegen ihrer raschen Vermehrung und schnellem Wuchs als Beikraut bezeichnete Arten). Typischen Lebensraum für P. im urbanen Raum bieten Brachen. Der Bevölkerung durch P. wird mancherorts durch den Betrieb von Schafweiden entgegengewirkt.

PLASTIKTÜTE, die:

Behältnis aus Kunststoff mit verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten. Die P. dient dem Einkaufenden als Behältnis für den Abtransport von Waren. Sie ist zumeist mit dem Logo des Geschäfts bedruckt, aus dem sie stammt. P.n finden ebenso Verwendung als Aufbewahrungsbehältnis für das Hab und Gut von Obdachlosen, als Nässeschutzbezug für Fahrradsattel sowie als Entsorgungshilfe für Hundekot. Hierzu wird die P. über die Hand gezogen, mit der man den Kot greift. Anschließend wird die P. so umgestülpt, dass sich der gegriffene Kot im Inneren der Tüte befindet, die nun mitsamt Inhalt in den Müll geworfen werden kann. "Nimm ein Sackerl für mein Gackerl" (Stadt Wien).

POLLER, der:

im Ggs. zur Barrikade stellt der P. ein (temporär) durchlässiges Hindernis dar; eine perforierte Grenze zur Abtrennung eines Raumes, z.B., um Automobile davon abzuhalten, in

für Fußgänger reservierte Verkehrsbereiche einzudringen. Die bedeutend unter Blickniveau liegende Höhe der P.s stellt in Verbindung mit – in falscher Sicherheit wiegenden – elektronisch/pneumatisch versenkbaren P.n eine erhebliche Gefährdung des Genitalbereichs dar, wenn die zügige Fortbewegung des erwachsenen Fußgängers durch einen P. abrupt unterbrochen wird.

PULK, *der*:

aus dem germanischen ‘Volk’ entlehnt; Gruppe, Auflauf, Ansammlung. Beispiele: Spaß-, Freizeit-, Kauf-, Entertainment-, Spenden-, Religions-, Demonstrations- oder Erregungspulk (s. Panik). Es entstehen laufend neue Formen des P.s (vgl. Herde).

R

RAUM, ÖFFENTLICHER, *der*:

Begriff, den keiner bearbeiten will.

RAUM, PRIVATER, *der*:

Jeder priv. R. existiert innerhalb eines größeren, mehr oder weniger öffentlichen Raums und ist von diesem einseitig abhängig, das gilt auch für den Kopf. Deshalb ist die Abgrenzung bzw. Öffnung des priv. R.s zum Umraum von entscheidender Bedeutung. Lässt der Private genügend Luft und Nahrung ein, um leben zu können? Schottet er sich andererseits genügend ab, um nicht an Übersättigung oder Anfeindung einzugehen? Da der öffentliche Raum auf den

einzelnen priv. R. nicht angewiesen ist, scheint die Macht ungleich zugunsten des öffentlichen Raums verteilt zu sein. Ein Ausgleich könnte darin gesehen werden, dass der Inhaber eines priv. R.s das Verhältnis von privat zu öffentlich praktisch im Alleingang gestalten kann. Zur Steigerung der Bedeutung des Privaten können sich Inhaber von priv. R.en auch solidarisieren und den öffentlichen Raum durch gesteuertes und gehäuftes Vorhandensein von priv. R.en wie einen Schweizer Käse zerlöchern.

REKLAMETAFEL, die:

ein i.d.R. von Unternehmen genutztes Medium der (meist einseitigen) Kommunikation zum Zwecke der pekuniären Bereicherung. Die R. hat die von der Ikone hinterlassene Leerstelle besetzt, seit die Werbung sich zunehmend auf ideelle Werte konzentriert und mit dem Anpreisen eines Produkts eine Handlungsanweisung (“feel free”) verknüpft. Die Allgegenwart der R. stellt in den Augen mancher Kulturwissenschaftler eine optische Körperverletzung dar.

RUNDGANG, der:

Herstellung von Übersicht durch Umrundung bzw. Durchrundung eines Geländes. Anfangspunkt des R.s ist mit dem Ziel identisch. In welche Richtung die Kreisbahn führt, ist von der Disposition des sich Bewegenden abhängig. Einige Theorien sprechen davon, dass der Mensch aufgrund seiner Händigkeit und Veranlagung, automatisch im Kreis geht, wenn er seinen Weg nicht kontrolliert. R.e werden oft in Städten, Einkaufszentren oder auf Trimmlichpfaden durchgeführt.

S

SACKGASSE, die:

Raubt dem Verkehrenden das Gefühl eines freien Willens und zwingt ihn zur Umkehr. Mit der S. verliert der Verkehr seine utopische Funktion als Rhizom der Unendlichkeit, der unbegrenzten Möglichkeiten, Richtungen und Wege.

Die S. gibt sich als solche in der Regel erst an deren Ende zu erkennen. Zur Vermeidung von Frustration wird der Verkehrende gleich beim Eintritt in die S. mittels eines entsprechenden Verkehrszeichens auf die ihm bevorstehende Umkehr psychisch vorbereitet.

SCHRUMPUNG, die:

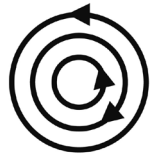
durch Fortzug (Urbanisierung) oder Überalterung schrumpfende Bevölkerung; damit einhergehend zunehmender Leerstand und dadurch soziale und architektonische sowie gebäudetechnische Probleme; s.a. Stadtperforation.

SCHWARM, der:

Ansammlung von Individuen, die ihre eigenen Fortbewegungsalternativen zugunsten des Bewegungsmusters der ganzen Gruppe aufgeben. Ein häufig erkennbares Muster einer sich bewegenden Masse aus Individuen stellt zwei oder mehrere gegeneinander rotierende Tori (innen/außen) dar; vergleichbar mit orbitalen oder bipolaren Bewegungsmustern, die auch in der Astronomie beobachtet werden können. Bei richtungsdeterminierten S.en treten Wellenmuster, ähnlich denen in Flüssigkeiten, auf (vgl. auch Stau). Das Bewegungsverhalten des S.s ist Ergebnis der Selbstorganisation innerhalb eines Netzwerkes und stellt eine übergeordnete Intelligenzstufe dar,

die als S.- bzw. kollektive Intelligenz bezeichnet wird. Die S.Intelligenz reagiert auf Bedrohung von Außen und regelt die Fortbewegung durch noch nicht vollständig erforschte Informationsverteilung innerhalb des S.s: z.B. hinterlassen Ameisen eine flüchtige Duftmarkierung, deren Intensität durch Nahrungsaufnahme verstärkt wird; wenn die Nahrungsquelle erschöpft ist, werden die Markierungen schwächer und der Schwarm folgt den nächst kräftigeren Markierungen.

Schwarm-Torus



SCHWELLE, die:

Ort, der einen Bereich des erschwerten Übergangs darstellt. Die S. signalisiert ihre Funktion zum einen durch ein physisches Merkmal (z.B. Verkehrszeichen, Poller, Straßenmarkierung usw.). Zum andern erhält die S. Hemmwirkung durch psychologische und soziale Bedingungen (z.B. drohende Sanktionen).

Das physische Merkmal der S. fungiert des Öfteren als materieller Platzhalter und als Hinweis auf die Existenz einer psychisch oder sozial konstruierten S. an einem bestimmten Ort. In diesem Fall stellt die S. für einen Leib physisch gesehen keine größere Behinderung dar, wollte dieser die S. überwinden (z.B. Verbotsschild).

Im Gegensatz zum Begriff der Grenze ist dem S.nbegriff zusätzlich ein räumlich ausgedehnter Zwischenbereich immanent, der im Falle des Übertritts durchlaufen werden muss. Dies geschieht meist in Form eines Rituals (z.B. Be-

kreuzigung mit Weihwasser beim Betreten oder Verlassen der Kirche, das gelbe Licht der Ampel beim Überqueren der Kreuzung). Prinzipiell stellt die S. eine Verbindung zweier getrennter Bereiche dar, wohingegen die Grenze die beiden Bereiche erst trennt.

Weitere S.n im Stadtraum sind u.a. Brücken oder Tunnel.

Stoppschild



SEGREGATION, die:

ein Phänomen, das schon die mittelalterlichen Städte auszeichnet und das in der räumlichen Trennung einzelner Klassen-, Einwanderer- und Berufsgruppen besteht. Der Grad der S. gibt einen Hinweis auf die gesellschaftlichen Gegensätze und Spannungen.

SELBSTORGANISATION, die:

(schöne Zustände) „Zwei Gefahren bedrohen ständig die Welt: die Ordnung und die Unordnung“ (Paul Valéry). Was wir als Ordnung bzw. Unordnung (Chaos) wahrnehmen können, ist eine Frage des Beobachterstandpunktes. Auf jeden Fall ist der Zustand von Ordnung bzw. Unordnung das Resultat einer Handlungsdynamik. Die Stadt bedingt sich aus der Handlungs- und Wahrnehmungsdynamik von Beteiligten. Der Raum als dynamischer Prozess ist in stetiger Wandlung und versammelt wiederum die Wechselwirkungen und Verhältnisse der Körper, die sich selbst aus ihrem eigenen Zustand heraus definieren. Alles organisiert sich. Was können

wir noch tun? Die Organisation ist ursprünglich ein Werkzeug (griech. *órganon*: „Werkzeug, Sinneswerkzeug, Körperteil“). Organisieren ist ein Einrichten, Anordnen und Gestalten mehrerer aufeinander bezugnehmender Komponenten, deren Resultat die Organisation oder das System sind. Das System ist grundsätzlich ein aus mehreren Teilen zusammengesetztes Ganzes bzw. das, was wir als solches wahrnehmen. Die Stadt als Organisation und als System zu sehen, kann hilfreich sein, wenn es um dynamische Entwicklungsprozesse geht: Ein bestehender Zustand soll verändert werden (Abriss, Rückbau, Neubau) oder eine Veränderung soll verhindert werden (Erhalt eines alten Stadtviertels). Ein Zustand wird sich zukünftig ändern, es gibt mehrere Möglichkeiten (Bau einer Magnetschwebbahn oder Ausbau einer S-Bahnstrecke). Eine Systemanalyse wird notwendig, um sinnvoll und effektiv handeln zu können. Praktisch gilt es, die relevanten Komponenten zu erfassen und Beziehungen, Verhältnisse und Zustände zu klären. Hierarchien und Machtverhältnisse lassen sich auf Grund ihrer Ordnungsparameter sehr einfach aufzeigen. Erfolg und Misserfolg einer Maßnahme lassen sich abwägen. Hierarchische Steuerung und Fremdbestimmung sind das Gegenteil der Eigeninitiative bzw. der Selbstverantwortung und nicht der S.; S. meint, dass sich das System aus sich heraus verändert. Die Prozesse lassen sich auf Grund der Komplexität eines Systems nur bedingt steuern und organisieren. Die S. beinhaltet einen Kontrollverlust, der sich in der menschlichen Wahrnehmung bedingt. Deswegen ist es sinnvoll beim Ausschweifen in der Stadt oder bei der Stadtentwicklung mit einer unbekanntenen Dynamik zu rechnen und sich damit abzufinden, dass die menschlichen Versuche, die Welt zu ordnen und zu organisieren, nur teilweise machbar und nie fehlerfrei sind. Die Komplexität der Stadt als urbanes System verlangt von den

Beteiligten und Manipulatoren, den Zustand der eigenen Beschränkung anzunehmen, Emergenzstrategien anzuwenden und zu erkennen. Sie verlangt Achtsamkeit und das beherzte „Räumen“ im Zustandsraum Stadt.

SKULPTUR, die:

zweckfreies Objekt; im öffentlichen Raum oft mit Kunst in Verbindung gebracht.

Ein erstarkendes und nicht zu unterschätzendes Problem ist der zunehmende Wunsch nach Entsorgung von Kunst im öffentlichen Raum. Laut deutschem Urheberrecht darf der Eigentümer eines Kunstwerkes dieses zwar nicht verändern – was kurioserweise auch zum Teil auf den die S. umgebenden Raum zutrifft – jedoch hat er das Recht, die von ihm erworbene S. zu zerstören. Durch baulich notwendige Veränderungen umgebender Plätze, wird es also immer häufiger erforderlich, künstlerische Objekte endgültig zu entsorgen. Im Rahmen des Ideenwettbewerbs „Entsorgungspark“ schlugen die beiden Künstler Brigitte Raabe und Michael Stephan das Zermahlen von S.n in homöopathische Mittel vor, um mit der Einnahme dieser die dreidimensionalen Erscheinungen der Werke zu ersetzen.

SMOG, der:

eine dichte Ansammlung von Zivilisationsabgasen in der Atemluft über Ballungszentren, besonders bei Inversionswetterlage. Der S. stellt ein ernsthaftes ökologisches und gesundheitsrelevantes Problem dar, hat sich aber im Zuge des Mobilitäts- und Fortschrittswahns auch als eine Art Statussymbol für dynamische Metropolen etabliert.

Das Phänomen entsteht in Städten vor allem durch viel Autoverkehr und Industrieabgase. Das Einwirken ultravioletter Strahlung oxidiert Stickstoffoxide und Kohlenwasserstoffe in

den Abgasen. Im Zusammenwirken mit schwefeliger Säure bilden sich gefährliche Stoffe, die Schleimhäute und Augen des Menschen angreifen. So kann z.B. der Gesichtskreis blödäugig werden. Bei hoher Feinstaubkonzentration treten vermehrt sowohl Herz-Kreislauf-Erkrankungen als auch Erkrankungen der Atemwege auf, z.B. Asthma. Im Falle einer akuten Vergiftung kann es sogar zu Lungenödemen kommen. Außer den Menschen selbst wird auch die übrige Flora und Fauna in Mitleidenschaft gezogen.

ACHTUNG! Seien Sie besonders vorsichtig an windstillen, heißen Tagen im Sommer oder bei nasskalter Witterung im Winter, wenn Sie in industriereichen Gegenden wohnen! Schließen Sie bei Smog die Fenster und verzichten Sie auf Spaziergänge oder Sport im Freien! Halten Sie die Luft an!

SPALT

[1] Hopfenanbaugebiet in der fränkischen Schweiz.

[2], *der*: Kleinstfläche zwischen zwei Gebäudekomplexen. Oft als Urinal benutzt und als Kotzrinne bezeichnet. Ort, an dem Eltern ihrer Kinder verlustig gehen.

[3], *der*: Wohnung, Behausung: Gusto Gräser (Lehrer von Hermann Hesse) lebte in den 1920er Jahren in einem Fels-spalt bei Ascona und übte sich im Nacktlaufen, Erdbaden und Lichtduschen.

SPATIODYNAMISMUS, *der*:

die Verwendung des Raumes als Material; vgl. kybernetische Stadt.

SPIELPLATZ, *der*:

[1] "Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt." (Schiller)

[2] Urgrund präpubertärer Utopien.

[3] Bei der Planung von öffentlichen S.en wird deren Größe gemäß dem „Gesetz über öffentliche Kinders.e vom 20.06.1995“ (in Abänderung des „Kinders.gesetzes vom 15.01.1979“) mit 1 Quadratmeter Nutzfläche pro Einwohner ermittelt. Die Größe (und indirekt die Anzahl von Spielflächen) hängt also nicht von den dort lebenden Kindern bzw. ihrer zahlenmäßigen Entwicklung ab, sondern von der Bewohnerdichte. Hieraus lässt sich schlussfolgern, dass S.e umso häufiger geplant werden, je weniger öffentlicher Raum aufgrund von Wohnbebauung zur Verfügung steht. Hieraus erklärt sich auch die Notwendigkeit von §3, (1) des S.gesetzes: Flächen von öffentlichen Einrichtungen, insbesondere Grünanlagen, können zum Spielen zur Verfügung gestellt werden. Kann der Bedarf an öffentlicher S.fläche gemäß Paragraph 4 nicht gedeckt werden, sollen sie für das Spielen nutzbar gemacht werden, soweit sie hierfür geeignet sind und die Erholung anderer nicht unzumutbar eingeschränkt wird.

STADTMÖBLIERUNG, die:

Der kahle Raum einer Wohnung wird durch das Möbel erst wohnlich. Das Möblieren ist ein Einrichten von Gegenständen zum Zwecke des Wohnens. Eingerichtete Räume bezeichnen wir als „wohnlich“, „heimelig“, „beaglich“, was den Wohnzweck mit dem Gefühl des „beheimatet Seins“ oder „zu Hause bei sich Seins“ verbindet. Deswegen sind viele Wohnungsgegenstände nicht unbedingt zweckdienlich oder im engeren Sinne notwendig. Ähnlich verhält es sich im Stadtraum. Während wir uns im Stadtraum auf Straßen und Plätzen dynamisch bewegen, ist die Bewegung im Wohnraum reduziert. Schwerpunkt ist das Ausruhen. Deswegen unterscheidet sich die Möblierung in der Stadt grundsätzlich von der Wohnungsmöblierung. Die S. ist

unheimlich und erschöpft sich – neben der Vermeidung des Aufenthalts von Randständigen (z.B. auf einer Parkbank) – im Bereich der Territorialabgrenzung (Prallschutzpoller, versenkbare Stilpoller, bewegliche bzw. feste Poller, Parkbügel, Betonpilze, Sperrpfosten, Nostalgie- und Notgliederketten, Rundpfosten u.a.).

STADTPERFORATION, *die*:

durch Schrumpfung entstandenes, perforiertes Stadtbild. In frühen Stadien Inselbildung von Brachen; später Inselbildung von Wohngebäuden in renaturierten Flächen. Die äußere Form der Perforation tritt zumeist punktuell, zirkulär oder ringförmig auf; s. Schrumpfung.

STAU, *der*:

Innere Störung des Verkehrssystems (Verstopfung, Stillstand), die nicht zwangsläufig durch eine Regelverletzung (z.B. durch einem Unfall) entsteht, sondern sich innerhalb der Verkehrsregeln vollzieht und vom Verkehrssystem selbst schwer zu steuern ist. Dies ist zum Beispiel dann der Fall, wenn ein S. auf Grund der unterschiedlichen Fahrverhalten (Geschwindigkeit) der Verkehrsteilnehmer entsteht (s. Selbstorganisation).

STRASSENMUSIK, *die*:

DM FMAJ7	Vorne da, der Liedersänger,
CDUR GDUR	nicht grade ein Rattenfänger,
DM FMAJ7	buhlt beflissen um die Gunst
CDUR GDUR	des Pöbels hier für seine Kunst.

“*Er muss uns jetzt was singen*”, Text & Musik: Kleinti Simon und Götz Widmann, erschienen auf “Ich brauch Personal” - mit freundl. Genehmigung © 1998 by Joint Venture (<http://www.joint-venture.de>)

T

TAG, *the:*

typografischer Namenkürzel; Objektmarkierung im öffentl. Raum (s. Graffiti).

TAUBE, *die:*

ugs. auch „Luftratten“ oder „Flugratten“ genannt, gehören die Tauben traditionell zu Stadtbewohnern der Kategorie Sündenbock. Das bayerische Amt für Denkmalpflege entlastete 1996 den angeblich gebäudegefährdenden Taubenschiss mit Verweis auf dessen „neutralen bis schwach sauren PH-Wert.“ Tatsächlich werden 99,5 % der Gebäudezerstörung durch sauren Regen und natürliche Verwitterung verursacht. Auch das deutsche Bundesgesundheitsamt kam zu dem Schluss, dass freifliegende Tauben nicht zu den Schadtieren gehören (Stellungnahme des BgVV vom 26. Februar 1998), eine Äußerung zur sitzenden Taube blieb aus. Eine Besonderheit der gemeinen Taube ist – wie beim Flamingo – das Säugen der Jungen durch „Tauben-/Flamingomilch“ aus dem Kropf der Eltern.

TAUBENABWEHR, *die:*

Da das Taubentier sich der Unterstützung einer fast militanten privaten Schutzarmee fehlgeleiteter Menschen sicher sein kann, beansprucht es weite Teile des menschl. Lebensraumes für sich. Diesen erobert es mit einer Kombination aus der Verbreitung ätzender und kontaminierter, ansteckender Exkrememente, exzessiver Vermehrung, ekelerregender Verhaltensweisen (abscheuliche Balz, widerwärtiges Kopf- und Kropfgezucke), unerträglicher Lautäußerungen zu Unzeiten und einem Äußeren, das abgesehen von den zahlreichen

Entstellungen, die die durchschnittliche Stadttaube ohnehin aufweist (verkrüppelte Füße, wildes Fleisch an und um die wässrig-blutfarbenen Augen, rüdigte Stellen im schmutzfarbenen Federkleid, verwachsene Schnäbel), schon abstoßend ist, was durch die ungelenke Bewegungsweise, den lauten, ungeschickten Flug, die Dummdreistigkeit, die Fressgier und die schiere Menge der Tiere noch potenziert wird.

Tritt die Taube in größeren Populationen im urbanen Raum auf, wird zum Schutz der Bausubstanz vor den zerstörerischen Ausscheidungen und zum Schutz des menschl. Lebens (die Taube überträgt verschiedene Krankheiten, wie z.B.: Tuberkulose, Taubenzecken, Milben, Vogelkrankheit) die T. notwendig. Zur T. werden verschiedene Methoden angewandt: Spikes, Netze, Gitter, elektrische Drähte. Diese werden vor allem an historischen Gebäuden angebracht. Die Ambivalenz des Umgangs mit historischer Bau-substanz wird nirgends so deutlich wie bei der Diskussion um das Anbringen von T.-Maßnahmen. Es stellt sich speziell die Frage, ob man historische Gebäude dem langsamen Verfall durch den Einfluss von Taubenkot preisgibt, oder ihr historisches Erscheinungsbild durch das Anbringen von T.-Maßnahmen verändert.

TEER, der:

ein Gemisch verschiedener organischer Substanzen, das häufig fälschlicherweise als Synonym zu Asphalt verwendet wird, der in Deutschland das Hauptmaterial im Straßenbau darstellt. T. ist wegen seiner gesundheitsschädigenden Eigenschaften seit den 70er Jahren verboten. Sowohl T. als auch Asphalt versinnbildlichen gleichermaßen Fortschritt und Mobilität.

THUJA, die:

T. (Deutsch: Lebensbaum) dient zur blickdichten Abschot-

tung eines Grundstücks gegen Blicke von außen, meist in Kombination mit einem Zaun. Dahinter können Vorstellungen über das Leben, die sich die Abgeschotteten mangels Auseinandersetzung mit der realen Umwelt machen, ins Maßlose wuchern. In körperlicher Hinsicht hilft homöopathisch verdünnte Thuja deshalb gegen „gutartige“ (eigentlich neutrale) Wucherungen, z. B. Warzen. Im seelischen Bereich kann die homöopathische Arznei begrenzte Revier- und Handlungsspielräume erweitern, indem das Individuum sein Vorstellungskorsett (wie es durch die Abgrenzung mit realer Thuja entsteht) erkennt und zurückfindet zu einem lebendigen Austausch mit der Umwelt

TOILETTE, ÖFFENTLICHE, die:

Im Sinne einer modernen, marktwirtschaftlich orientierten Dienstleistungsgesellschaft tragen immer mehr Städte und Gemeinden dem Service-Charakter öffentlicher Bedürfnisse Rechnung. Die vormals olfaktorisch belasteten, dafür jedoch kostenfreien Notdurftverrichtungsvorrichtungen werden immer häufiger durch verrichterfinanzierte Hi-Tech Kabinen ersetzt, die teilw. sogar versenkbar sind (vgl. Poller). Vorgeschrieben einprogrammierte Maximalbenutzungsdauer und schließmuskelentspannende musikalische Berieselung sollen ungewollte Pulk-Ansammlungen in den klimatisierten Örtchen verhindern. Selbstreinigungsmechanismen stellen ein Gefahrenpotential für den unbedarften Benutzer dar.

Durch ausreichende Verteilung ö.T. beweist eine Gemeinde grundlegenden Sachverstand: Ruft man sich eigene Aufenthalte in fremden Städten ins Gedächtnis – in der Notdurft örtliche Hilfe suchend – offenbart sich einem deutlich die Notwendigkeit und im besten Fall der Charme einer Stadt.

TOURIST, *der*:

ortsfremder Teilnehmer am öffentlichen Geschehen mit Hauptinteresse an bestimmten ortsspezifischen Gegebenheiten und Gebäuden, welche er – zum Zwecke der Persönlichkeitsentwicklung und Berichterstattung in seine Heimat – besucht und fotografiert.

TRAMPELPFAD, *der*:

T.e sind das Ergebnis wiederholter Bewegungsabläufe von Lebewesen durch die Wildnis. Gründe für die Entstehung von T.en sind pragmatischer und ökonomischer Natur. Mit zunehmender Nutzung des T.es und zunehmender Ver trampelung der Wildnis ist der T. immer komfortabler nutzbar. Es ist davon auszugehen, dass Wege nicht seit jeher bestehen und ein Resultat des Bewegungstriebes von Lebewesen sind. T.e entstehen auf Grund gewohnheitsmäßiger Wiederholung und sind als Vorläufer von Wegen, Straßen usw. anzusehen. Da heute von festgelegten territorialen Verhältnissen auszugehen ist, gilt die Ver trampelung abseits ausgewiesener Wege zunächst als Regelverstoß. Die wiederholte Nutzung eines T.es und seine zunehmende Ver trampelung legitimiert diesen jedoch zunehmend als ausgewiesenen Weg, dessen Nutzung immer weniger als Regelverstoß gilt (Gewohnheitsrecht). Der Wunsch nach Individualität und die Sehnsucht nach der Unberührtheit der Natur treibt den Reisenden zur Durchquerung der Wildnis abseits ausgewiesener Wege (“off the beaten tracks”). Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die Illusion individueller Erfahrung um so größer ist, je weniger ausgetrampelt der T. ist. Damit entlarvt der T. jedoch die Paradoxie des Reisens, da der Reisende selbst schon durch seine eigene Reise die Entstehung von T.en forciert und damit die unberührte Qualität des ersehnten Ortes zunichte macht.

TROTTOIR, *das:*

Bürgersteig; frz. "Weg auf dem man trippelt". Fußgängern vorbehalten Weg durch Städte und Dörfer, welcher die Straße links und rechts einsäumt. Im Regelfall befindet sich das T. im Vergleich zum Straßenniveau eine Stufe höher, was auch ein fühlbares Erkennen des T.s ermöglicht und dem Schutz des Fußgängers vor Regennässe und Übergriffen durch motorisierte Verkehrsteilnehmer in bescheidenen Maßen dient.

Die Breite eines T.s variiert von Ortschaft zu Ortschaft. Als Faustregel darf gelten: je breiter das T. desto größer der Einfluss des kaufkräftigen Müßiggängers zum Zeitpunkt der Stadtplanung. Bis heute dient das T. weniger der effektiven Fortbewegung (hierfür steigt/stieg der Bürger ins Auto / in die Kutsche) als vielmehr dem Präsentieren und dem ausgiebigen Studieren der Auslagen angrenzender Geschäfte.

U**ÜBERWACHUNG, *die:***

Beobachtung menschl. und technischer Aktivität im Handlungsraum (Videoüberwachung im Straßenverkehr, Messwerte auf Armaturen, Thermometer usw.). Die Ü. ist Ausdruck und Mittel des Bedürfnisses nach Kontrolle und Ordnung. Für eine möglichst umfassende Ü. wird meist als Argument angeführt, dass Ü. an sich bereits zu einer stärkeren Ordnung im überwachten System führt (Abschreckung von Gewaltverbrechern und Terroristen). Es muss bezweifelt werden, ob Ü. an sich Unordnung bereits verringert. Womöglich fördert sie

diese sogar. (Großbritannien verfügt z.B. über das weltweit fortschrittlichste Videoü.snetz. Gleichzeitig hält das Land den Rekord an exzessiven Gewaltverbrechen, was sowohl die Häufigkeit, als auch den Grad an Brutalität angeht.) Dennoch verändert die Aktivität der Ü. an sich faktisch bereits eine überwachte Aktivität (Unschärferelation). Beispielsweise verändert die Videoü. sympathische und herausragende Handlungsschemata wie Empathiefähigkeit, Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe, da das Helfen in Notsituationen im Ü.sfall u.U. als Aufgabe der die Ü. betreibenden Organe betrachtet wird. Ü. dient primär dem Interesse des Überwachenden (sowohl bei Ü. des öffentlichen Raums als auch bei Ü. des privaten Raums wie z.B. in Shopping Malls).

UMLEITUNG, *die*:

verkehrsleitender Versuch, eine durch das Vorhandensein einer Baustelle, eines Unfalls oder eines Großereignisses (Barrikade polit., gesell. oder sportl. Art) entstandene Blockade, im Wegfluss in geordnete Bahnen zu lenken.

UMWEG, *der*:

alles, was vom direkten Weg (Verbindung zweier Punkte durch eine Gerade) weg und damit um den direkten Weg herum führt: Die Frage nach Sinn und Notwendigkeit von Umwegen wird immer wieder neu gestellt und bleibt letztlich unbeantwortet, da ja auch das Nachdenken über U.e als U. betrachtet und so unter Umständen abgelehnt werden kann (s. auch Weg).

Wird der Psyche jedoch eine konfuzianische Grundhaltung ("Der Weg ist das Ziel") unterstellt, relativiert sich der negative Aspekt des U.es als U. hin zum U. als direktem Weg.

UMZUG, der:

Verlagerung der Wohn- und Lebenssituation von einem Ort zu einem anderen. Oft beruflich bedingt oder als formale Kompensation persönlicher Unzufriedenheit. Versuch, durch einen Ortswechsel, Inhalte zu ändern.

UNFALL, der:

Regelverletzung im Verkehr, die mit einer Schadenssituation für mindestens einen der in einen U. verwickelten Verkehrsteilnehmer einher geht. In allen Verkehren treten U.e auf, obwohl Verkehrsregeln so gestaltet sind, dass U.e theoretisch nicht möglich sind (Unfallverhütung). Auch führt nicht jede Regelverletzung (reißen des Verhütungssystems) zwangsläufig zu einem U., sondern nur solche, bei denen die verwickelten Verkehrsteilnehmer die jeweilige Regelverletzung nicht angemessen kompensieren können. Eine akute Regelverletzung kompensieren die Verkehrsteilnehmer oft in Form eines vorbewussten Reflexes.

Bei der Rekonstruktion des U.hergangs ist häufig keine objektive Wahrheitsfindung möglich. Dabei streben die verwickelten Verkehrsteilnehmer anhand ihrer eigenen differierenden Wirklichkeiten eine Wahrheitsfindung bezüglich der Schuldfrage an. Scheitern die Verhandlungen, werden diese an höhere Instanzen abgegeben.

U.e stören den reibungslosen Verkehr.

UNKRAUT, das:

heute nicht mehr verwendeter (diskriminierender) Ausdruck für Beikraut.

UNTERFÜHRUNG, die:

Passage für Fußgänger und Radfahrer zur Unterquerung eines Hindernisses. Eine U. wird zu einem zugigen unhei-

meligen Ort, wenn sie wenig frequentiert wird. Sie ist für den Durchgang gemacht. Der schlauchartige Charakter zieht und führt uns schnell zur anderen Seite. Kein Ort des Aufenthaltes, für Weniges nutzbar. Hier urinieren querende Männer, Hunde und Hündinnen. Graffiti-Künstler fertigen Übungsskizzen ihres Namenkürzels. Da die U. in den Untergrund und das Dunkel führt, befriedigt diese im Inneren weder unser Schutzbedürfnis noch bietet es eine ergiebige Zufluchtsstätte (vgl. Schwelle).

URINIEREN, *das:*

Wildes U., wie es im Amtsdeutsch heißt, ist ein ernstes Problem in vielen Städten, obwohl es häufig mit drakonischen Strafen belegt ist. Das öffentliche Ausscheiden ist nur scheinbar eine rein männliche Angelegenheit. Um Pflanzen im Park vor Überdüngung und Mauern vor Auflösung durch Säure zu schützen, gibt es neuerdings Taschenurinale (mobile Örtchen) – eine Plastiktüte in Form einer Flasche, die eine Flüssigkeit aufnehmende Substanz enthält. Nach dem Ausscheidungsvorgang bleibt lediglich die Tüte mit einem sich darin befindlichen Feststoff übrig, der sich mühelos im nächsten Mülleimer entsorgen lässt. Eine ähnlich bequeme Lösung für die urinierende Frau wird aber noch eine Weile auf sich warten lassen.

UTOPIE, *die:*

nach Thomas Morus (1516) - Entwurf eines idealen Zustandes, meist in räumlich und gesellschaftlich konzipierten Ideen mit dem Ziel einer Verbesserung.

V

VERKEHR, der:

Handlungssystem, in dem alle Vorgänge innerhalb eines bestimmten Regelwerks ablaufen und sich gegenseitig bedingen (Straßenverkehr, Geldverkehr, Geschlechterverkehr). Darin handelnde Personen werden als Verkehrsteilnehmer bezeichnet.

VERKEHRSREGEL, die:

V.n definieren in Form von Ge- und Verboten die Handlungsspielräume aller Verkehrsteilnehmer und erzeugen damit ein komplexes System von Handlungsschemata, die einen funktionierenden Verkehrsablauf regeln, den Verkehrsteilnehmern jedoch gleichzeitig einen relativ großen Handlungsspielraum ermöglichen. Dadurch sind Verkehrsteilnehmer in der Lage, möglichen Regelverletzungen anderer entgegenzuwirken. Das Verkehrssystem kann somit Regelverletzungen bis zu einem bestimmten Grad kompensieren und sich selbst erhalten, sanktioniert diese jedoch auch je nach Ausmaß des Regelübertritts, um die eigene Regelhaftigkeit zu bewahren. Grundlegendes Ziel der Verkehrsregel ist die Vermeidung des Unfalls.

Durch die geringe Fremdregelung des Verkehrssystems und durch die Inanspruchnahme individueller Handlungsspielräume der Verkehrsteilnehmer, entwickelt der Verkehr ein hohes Maß an Eigendynamik (Selbstorganisation), die sich störend auf das Verkehrssystem auswirken kann und im Extremfall einen Kollaps auslöst (s. Stau, Panik).

VERKEHRSZEICHEN, *das:*

ein in der Regel für die Verkehrsteilnehmer verständliches Zeichen, das an einem Verkehrspunkt, welcher seine verkehrsimmanente Bedeutung nicht selbstständig zu erkennen gibt, einen ordnungsgemäßen Verkehrsfluss dadurch gewährleisten soll, dass es eben auf diese unsichtbare verkehrsimmanente Besonderheit hinweist: 1. Physische Besonderheiten von Verkehrspunkten liegen dann vor, wenn ihre verkehrsimmanenten Bedeutungen für den Verkehrsteilnehmer zwar wahrnehmbar sind, jedoch nur in so eingeschränktem Maße, dass diese eine Gefahr für ihn darstellen. In diesem Fall warnt das V. vor einer materiellen Besonderheit im Straßenverlauf (“Vorsicht Steinschlag”). 2. Von abstrakter Besonderheit kann dann gesprochen werden, wenn die verkehrsimmanente Bedeutung eines bestimmten Verkehrspunktes als solche keine materielle Grundlage besitzt. In diesem Fall erzeugt erst die Anwesenheit des V. die jeweilige Bedeutung des Verkehrspunktes in Form einer Regel (z.B. “Stoppschild”).

V. fungieren als Mittler zwischen abstraktem Regelsystem und konkretem Verkehrsort, in dem sie das Regelsystem des Verkehrs jeweils unmittelbar am jeweiligen Verkehrsort zur Anwendung bringen und mit ihm in Verbindung setzen. Damit erzeugen V. an allen Verkehrspunkten ein für jeden Verkehrsteilnehmer verbindliches Handlungsschema, das im Regelfall einen reibungslosen Verkehrsablauf sichern soll. Eigendynamiken (s. Selbstorganisation) des Verkehrs, die sich innerhalb des Regelsystems bewegen, können durch V. nur bedingt gesteuert werden (z.B. Stau).

VERSAMMLUNG, *die:*

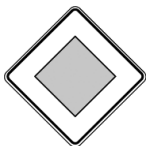
nach einer Definition des Bundesverfassungsgerichts ist eine V. “eine örtliche Zusammenkunft mehrerer Personen zur gemeinschaftlichen, auf die Teilhabe an der öffentlichen

Meinungsbildung gerichteten Erörterung oder Kundgebung” (s. auch Gruppe, Demonstration).

VORFAHRT, *die*:

situationsbedingte, von Verkehrsregeln kurzfristig entlehene Vorrechtstellung eines Verkehrenden gegenüber anderen, welche die jeweilige Machtposition des Vorfahrenden zu beachten und sich unterzuordnen haben (“Vorfahrt achten!”), zur Vermeidung darwinistischer Hierarchiebildung im Straßenverkehr (Survival of the Fittest) (vgl. Ampel).

Dauerhafte Vorfahrt, Einmalige Vorfahrt



W

WAND, *die*:

vom Menschen künstlich erzeugte Maßnahme zur signifikanten Scheidung zweier Orte (innen - außen, hüben - drüben, diesseits - jenseits). W. ist in ihrer differenzierenden Charakteristik ein grundlegendes Element zur Konstituierung von Raum, da nur durch die Erzeugung von Differenz Raum insgesamt denkbar ist. Bereits in der christlichen Schöpfungsgeschichte wird die Erschaffung der Welt als fortschreitende

Differenzierungsmaßnahme vorgestellt: Scheidung in Himmel und Erde, Tag und Nacht bzw. in Land und Wasser. I.d.S. ist W. als architektonische Grundeinheit neben Tür, Etage usw. ein Ausdruck menschlichen Schöpfungs- und Raumwillens. Mit der Strukturierung des Raums durch W.e bzw. andere architektonische Maßnahmen, macht der Mensch seinen Raum für soziale Prozesse gang- und nutzbar.

WANDERZEICHEN, *das*;

auch Wandermarkierung: spezielle Form des Verkehrszeichens, zur Kennzeichnung des Weges durch die chaotische Wildnis. Da diese meist mit einer unübersichtlichen Situation einhergeht, bilden W. für den Wanderer oft den einzigen Anhaltspunkt der Wegfindung. W. bilden damit eine Art roten Faden, nach dem sich der Wanderer in der unwirtlichen Wildnis dauerhaft sehnt.

I.d.R. bestehen W. aus Variationen der vier Grundformen (Strich, Kreis, Punkt, Kreuz) mit den vier Grundfarben (Blau, Grün, Gelb, Rot); seltener auch Nummern oder einfache Symbole (Muschel, Blatt etc.). Die Größe der Zeichen ist normiert, bei zunehmender Distanz ohne Kennzeichnungsmöglichkeit (z.B. weites Feld) können auch bis zu 500-fach vergrößerte Schilder zum Einsatz kommen, um die Fernverkleinerung zu kompensieren. Ständige Pflege durch natürliche Verwachsung und Verwitterung erforderlich.

WEG

[1] *der*: Verbindung zwischen zwei Orten. W. ist ein Ausdruck der Differenz zweier Orte, der eine Überführung von einem zum andern Ort ermöglicht (vgl. Schwelle). Je nach Beschaffenheit des W.es wird eine langsame oder schnelle Überwindung der Differenz ermöglicht: so führt ein W. querfeldein oder quer zu bereits vorhandenen W.en zwangsläufig

zu einer langsameren Reisegeschwindigkeit (der kürzeste W. ist nicht immer der schnellste). Ausgetretene Pfade ermöglichen eine schnellere Reisegeschwindigkeit. Bei der Nutzung ausgetretener W.e läuft man jedoch Gefahr auf Grund von Überfüllung in einen Stau zu geraten. Auch führen ausgetretene Pfade stets zu den selben Ergebnissen, weshalb Individualisten oft dafür plädieren Abseits der W. zu gehen. Diese geplante Bewegung abseits der W.e ist nicht zu verwechseln mit ungeplantem und unerwünschtem Orientierungsverlust (vom W. abkommen).

[2] *der*: der W. ist das Ziel (Auflösung der Differenz/Ankommen); an sich paradoxe Aussage, da das Nicht-Ankommen als Ankommen gewertet wird (vgl. Zustandsraum).

[3] *w. sein*: woanders sein; Gegenteil von da sein bzw. gleichbedeutend mit: nicht mehr da sein.

WILDNIS, die:

Gelände, das für den Reisenden einen unübersichtlichen und bedrohlichen Zustand darstellt. Der Reisende ist der W. völlig ausgeliefert und damit nicht Herr der Lage. Die Unübersichtlichkeit der W. formiert sich dadurch, dass der Reisende das Gelände nicht ausreichend kennt und sich darin nicht ausreichend orientieren kann (eine Stadt, die der Reisende zum ersten Mal besucht; vgl. Zentrum). Die bedrohliche Komponente der W. entsteht durch die Angst des Reisenden vor unbekanntem Raubtieren oder Parasiten, die möglicherweise im unübersichtlichen Gebüsch (hinter der nächsten Straßenecke oder im dunklen Hinterhof) lauern.

X

XENITEIA, die:

Bewegung ohne Ortsveränderung.

Z

ZAUN, der:

eine Schwelle bzw. Grenze, die zwei Bereiche in ein Dies- und ein Jenseits trennt. Die besondere Eigenschaft des Z.s liegt (z.B. im Gegensatz zur Mauer) in seiner Transparenz – also in der Tatsache, dass der Z. den Blick auf die jeweils andere Seite nicht verschleiert (s. Fassade) und damit Qualität als auch Quantität der anderen Seite offenlegt. Dies ermöglicht dem Betrachter auf der einen Seite den Abgleich mit der jeweils anderen. Je nach Qualität der anderen Seite erzeugt der Abgleich in der Psyche des Betrachters entweder den Wunsch zum Seitenwechsel (Sehnsucht) oder das Bedürfnis zur Beibehaltung des eigenen Standortes.

ZEIT, die:

Denkkonstruktion zur geordneten Organisation der Umwelt (das Nacheinander); meist als vierte Dimension bezeichnet. Siehe auch Raum.

ZENTRUM, das:

Das Z. ist eine Verdichtung von Stadt nach innen hin. Denn

Stadt ist nicht ohne vorne und hinten, sondern weist eine Gerichtetheit auf, die von der Peripherie her in ihr Inneres zeigt (z.B. durch die Einfallstraße). Verdichtung von Stadtstruktur äußert sich z.B. in Form einer territorialen Verdichtung (Freiflächen weichen zunehmend domestizierten Flächen), einer ökonomischen Verdichtung (alle Arten von Gebühren steigen nach innen hin an), einer kinetischen Verdichtung (durch die territoriale Verdichtung verringert sich die Möglichkeit zur schnellen Fortbewegung), einer historischen Verdichtung usw.

Diese Verdichtungen formieren sich durch den Drang des Habitanten zur Mitte. Er drängt zum Z. und anschließend in das Z. ein (Imprägation). Damit wird das Z. zum ersehnten Bulls Eye, um das herum sich die peripheren Zonen der Stadt konzentrisch organisieren und orientieren – Tarkowskis „Raum der Wünsche“, an dem alle Sehnsüchte in Erfüllung gehen. Die Peripherie dagegen ist immer seitlich anplaziert, gleicht immer einer unwirtlichen Durchgangszone, die auf dem Weg ins Z. notwendigerweise durchschritten werden muss (Schwelle). Der Pfadfinder (Tarkowskis Stalker) findet sich in dieser Zone zurecht. Er verfügt über das Gespür für die Zone, kennt die Tücken und Fallen der Peripherie und den Weg in das Z.

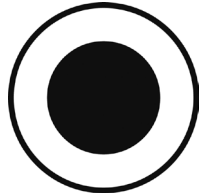
Die zunehmende Verdichtung der Stadt nach innen hin hat weitere Bewegungsrichtungen innerhalb des Stadtraums zur Folge. Die Richtung dieser Bewegung läuft nicht auf den Stadtkern zu oder von ihm weg, sondern verläuft hierzu orthogonal entlang konzentrischer Kreise um das verdichtete Z. (z.B. die Ringstraße bzw. der Boulevard [etym. von Bollwerk]; entstanden durch den Bau des Bollwerks um die Stadtmauer).

Der Boulevard ermöglicht einen Standortwechsel ohne Veränderung der Verdichtungsbedingungen: Soll zum Beispiel das

Zahlen von Zöllen am Stadtmauertor (ökonomische Verdichtung) vermieden werden, muss der Weg um die Stadtmauer herum gewählt und auf das Betreten der Zone innerhalb der Stadtmauern verzichtet werden. Wird ein schneller Wechsel von der einen auf die andere Seite der Stadt angestrebt, ist der Weg über eine Ringstraße, die großräumig um das Z. führt, unter Umständen die attraktivere Alternative als der kinetisch verdichtete Weg durch den Stadtkern.

Unter verhaltensbiologischen Aspekten stellt die Umkreisung des dichten Z.s eine ökonomische Fortbewegungsart dar (s. Schwarm).

Der Stalker



ZWISCHENRAUM, der:

Raum dazwischen; Abstand zwischen zwei (geometrischen) Körpern oder Ereignissen einer Zeitabfolge (Frequenz). Die Bedeutung des Z.s wird aufgrund seiner Absenz an relevanten Ereignissen häufig unterschätzt, da sich der Z. naturgemäß der Wahrnehmung des Betrachters entzieht. In durch Platzmangel gekennzeichneten Städten ist Z. kostbar. Der Z. gewährt Schutz, Stabilität und Unverbindlichkeit (Pufferzone). Mit Dämmmaterial gefüllter Z. bildet eine Grenze, um den Austausch vom Inneren mit dem Äußeren zu verhindern (vgl. Wand, Kleidung, Haut). Ein Z., in den eingedrungen werden kann, stellt eine Schwelle dar.

IMPRESSUM	1	Garten	19
GLOSSAR-AUTOREN	1	Gehen	21
EINLEITUNG	3	Geschwindigkeit	21
24h-Stadt	6	Global Village	21
Ampel	6	Goslar	21
Auflösung	7	Graffiti	22
Ausscheidung	7	Gravitation	23
Ausweichen	7	Grenze	24
Automobil	8	Gruppe	24
Barrikade	8	Guerilla Gardening	25
Behinderungsmobiliar	9	Haltung	25
Beikraut	9	Handy	26
Beton	9	Haus	26
Brache	10	Haut	26
Broken Window	10	Heimat	27
Brücke	10	Heimatkonstrukt	27
Brunnen	11	Heimatschutz	27
Deeskalation	11	Herdentrieb	27
Demonstration	11	Heterotopie	28
Denkmal	12	Höhle	28
Denkmalschutz	13	Horror Vacui	28
Dropping Sculpture	14	Jesus und Oskar!	29
Ecke	14	Kino	29
Eigentum	14	Kybernetische Stadt	30
Einkaufszentrum	15	Lärm	30
Fahrrad	15	Littering	31
Fassade	16	Lungern	31
Flanieren	16	Mikronation	32
Flashmob	17	Mittelstreifen	32
Fluss	17	Mobiltelefon	32
Fortbewegung	17	Nachbar	33
Fuge	18	Netzwerk	33
Fußgängerüberweg	18	Nimby	34

Nofitti	34	Thuja	50
Ort	35	Toilette, öffentliche	50
Örtchen	35	Tourist	50
Panik	36	Trampelpfad	51
Parken	36	Trottoir	52
Pflasterstein	36	Überwachung	52
Pionierpflanzen	37	Umleitung	53
Plastiktüte	37	Umweg	53
Poller	37	Umzug	54
Pulk	38	Unfall	54
Raum, öffentlicher	38	Unkraut	54
Raum, privater	38	Unterführung	54
Reklametafel	39	Urinieren	55
Rundgang	39	Utopie	55
Sackgasse	40	Verkehr	56
Schrumpfung	40	Verkehrsregel	56
Schwarm	40	Verkehrszeichen	57
Schwelle	41	Versammlung	57
Segregation	42	Vorfahrt	58
Selbstorganisation	42	Wand	58
Skulptur	44	Wanderzeichen	59
Smog	44	Weg	59
Spalt	45	Wildnis	60
Spatiodynamismus	45	Xeniteia	61
Spielplatz	45	Zaun	61
Stadtmöblierung	46	Zeit	61
Stadtperforation	47	Zentrum	61
Stau	47	Zwischenraum	63
Straßenmusik	47		
Tag	48		
Taube	48		
Taubenabwehr	48		
Teer	49		

